



Nr. 303.

Breslau, Freitag den 27. December

Nr. 44.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: H. Hilscher.

## Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin (Katholicismus, Edgar Bauer), Posen, Königsberg (Adresse an die kath. Gemeinde in Schneidemühl), vom Rhein, Koblenz, Trier (Mundschreiben des Domkapitels) und Nordhausen. — Schreiben aus Frankfurt a. M., Augsburg, Aschaffenburg, von der Donau, Mainz, Leipzig (Aufruf Ronge's), Leipzig und Hamburg (Tod Sal. Heine's). — Schreiben aus Wien. — Aus St. Petersburg und von der russ. Grenze. — Schreiben aus Paris und Marseille. — Schreiben aus Madrid. — Aus London.

## Inland.

Berlin, 23. December. — Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht, dem Hof-Inspector Jost zu Merseburg den Charakter als Kommissions-Rath zu verleihen.

Das 42. Stück der Gesefsammlung enthält unter No. 2522 die allerhöchste Kabinettsordre vom 4. Nov. d. J., betreffend die Anrechnung des zu den Urkunden der rheinischen Gerichts-Vollzieher im Prozeß verwendeten Stempels auf den Erkenntnis-Werthstempel; unter No. 2523 desgleichen vom 11ten desselben Monats, betreffend die Beitragspflicht der Rittergutsbesitzer und anderer Gutsbesitzer in den vormals l. sächsischen Landtheilen der Provinz Sachsen, zur Unterhaltung von Kirchen, Pfarren und Schulen; unter No. 2524 die Verordnung vom demselben Tage über denselben Gegenstand; unter No. 2525 die Bekanntmachung über die unterm 15. Novbr. 1844 erfolgte Bestätigung des Gesellschafts-Vertrages der neuen Stettin-Swinemünder Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Vom 13. lauf. M., und No. 2526 desgleichen, betreffend die Bestätigung der unter der Benennung „Kauenscher Bergwerks-Verein“ zusammengetretenen Aktien-Gesellschaft. Vom 14. huj.

Dem E. L. N. Mendelssohn hierseits ist unter dem 19. Dec. 1844 ein Einführungs-Patent „auf ein Eisenbahnsystem für den Betrieb mit komprimierter atmosphärischer Luft, insofern dasselbe auf der vorgelegten Zeichnung und Beschreibung für neu und eigenthümlich erachtet werden“, auf 6 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang der Monarchie erteilt worden.

Berlin, 24. December. — Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht, den Ober-Schloßhauptmann, Grafen Friedrich Ludwig v. Arnim, zum Wirkl. Geheimen Rathe mit dem Prädikate „Exzellenz“ zu ernennen; dem Bureau-Vorsteher bei dem Handelsamte, Tiedemann, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; den bisherigen Ober-Lehrer Dr. Röder am Gymnasium zu Nordhausen zum Director des Gymnasiums zu Neu-Stettin zu ernennen; die von den Repräsentanten der evangelisch-reformirten Gemeinde zu Ebersfeld getroffene Wahl des Dr. Bouterweck zu Wabern bei Bern zum Director des Gymnasiums zu Ebersfeld zu bestätigen; und an der Stelle des verstorbenen preussischen Konsuls Bonvarlet zu Dünkirchen den dortigen Kaufmann Constant Bourdon zum Konsul baselst zu ernennen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Majutant Sr. Majestät des Königs, v. Neumann, ist von Neu-Stettin, und der General-Major und Commandeur der 5ten Division, v. Pochhammer, von Frankfurt a. O. hier angekommen.

Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, v. Brünne, ist nach Trebnitz abgereist.

Se. Majestät der König haben auf das motivirte Gesuch des königl. General-Musik-Directors und Hof-Kapellmeisters Meyerbeer zu befehlen geruht, daß Karl Maria v. Weber's „Euryanthe“ im königl. Opernhaus gegeben und der Ertrag dieser Vorstellung dem Comité zugewendet werde, welches sich in Dresden gebildet hat, um dem großen deutschen Componisten, dessen Asche nun in vaterländischer Erde ruht, ein Denkmal zu errichten. Das genannte Meisterwerk, von Meyerbeer einstudirt und dirigirt, wird demnach, unter Mitwirkung der besten Singkräfte, die unserer Bühne jetzt zu Gebote stehen, namentlich der ausgezeichneten Sängerin Ule. Lind, recht bald, jedenfalls noch vor Gluck's „Iphigenia in Aulis“, zur Aufführung kommen.

(Voss. Z.) An die Anhänger des apostolisch-katholischen Glaubensbekenntnisses in Schneidemühl wird hierorts eine, von einem Katholiken ausgegangene Adresse vorbereitet, welche an Zahl der Unterschriften alle Adressen übertrifft, die in diesen Tagen der Sache des Glaubens gegolten haben. Dieser Schritt unserer Einwohner ist eine lebendige Anerkennung der zeitgemäßen Bewegung im Katholicismus, welche nunmehr der Gesellschaft angehört. Es wird zugleich Sache der Adressanten sein, dem von hier aus erlassenen Sendschreiben an den jungen Christenverband in Schneidemühl die möglich weiteste Verbreitung zu verschaffen.

(Brem. Ztg.) Ueber das gegenwärtige Unterrichtswesen im Königreiche Polen wollen wir hier 2 Thatsachen erwähnen, die authentisch sind, und die Epoche zu machen verdienen in den Annalen der — Reorganisation. 1) Geschichte darf in den Schulen nicht in polnischer Sprache; 2) bei den mathematischen Lehrfächern darf kein Beweis vorgetragen werden. (??)

(Mannh. Abendz.) Der Geheime Ober-Justizrath Bornemann ist zum Direktor im Justizministerium ernannt worden und hat in Folge dessen die Präsidenschaft jenes Gerichts, für die er keine Zeit mehr übrig hat, und die ihm überdies eine Last war, niedergelegt. Edgar Bauer hat jetzt die Aktenstücke seines Prozesses drucken lassen. Sie sind interessant und vergegenwärtigen uns die Stellung, in welcher die freie Philosophie der preussischen Regierung gegenüber steht, sehr deutlich. Der Ankläger des Buches „der Streit der Kritik mit der Religion und dem Staat“ findet in einzelnen Stellen „Religionspott“, „frechen und unehrerbietigen Tadel der Landesgesetze“ und „Aufregung zu Mißvergnügen“. Edgar Bauer weist diese Anklagen mit anerkennungswerther Konsequenz von sich zurück und beweist dem Untersuchungsrichter, daß er über diese Stellen gar nicht urtheilen könne, ohne das Ganze ins Auge zu fassen, und daß er dieses wieder nicht verstehen könne, ohne sich auf den Standpunkt desselben zu stellen. Thäte er aber dieß, so verschwänden die herkömmlichen Begriffe von „Freiheit“, „Unererblichkeit“, „Mißvergnügen“ und „Religionspott“, welche die Kritik gar nicht in diesem Sinne kenne, von selbst. Dennoch verheißt es Edgar Bauer auch nicht, daß er von dem Standpunkt des Landrechts aus keine Freisprechung, sondern einzig und allein Verurtheilung zu erwarten hat. Edgar Bauer leidet übrigens bloß für die „Kritik“. Er will nichts mit der „rohen und gedankenlosen Volksmasse“ zu thun haben, die für ihn „der Aufregung nicht werth ist“. Auch das ist anerkennungswerth und verdient Theilnahme, um so mehr, als sich heut zu Tage wohl wenig Schriftsteller finden werden, die sich Dem für die bloße „Wissenschaft“ aussetzen. Das Leben ist etwas mehr, als die Kritik. Aber die Kritik hat für Edgar Bauer „kein Vaterland“. Da thäte er freilich besser, sich einem Lande zu entziehen, in dem er solchen Verfolgungen ausgesetzt ist. — Prutz's „politische Wochenstube“ wird hier viel gelesen. Die Satyre auf Tiedt und Schelling in derselben ist köstlich, und überhaupt verdient der Versuch, die Komödie in dieser aristophanischen Weise wieder zu erneuern und der Satyre darin Raum zu verschaffen, Anerkennung und Nachahmung. Nur muß noch mehr Erfindung und Handlung in diese Form gebracht werden, als dies Prutz gelungen ist. — Nächstens erscheint hier das „Jesuitenlied“ von Veranger und das „Muckerlied“ von Peter v. Böhlen, componirt von Truhn.

Posen, 9. Dec. (N. Z.) Aus dem Königreich Polen kommen uns immer nur traurige Nachrichten zu; die

Verhaftungen sollen dort täglich zunehmen, namentlich unter der Geistlichkeit und den Bauern, die haufenweise in Ketten nach Sibirien geführt werden. Vor einigen Wochen sollen sich hier wieder mehrere Flüchtlinge von dort gezeigt haben; es waren, ihrer eigenen Aussage nach, Leute, die in London sich Hoffnung auf sichere Rückkehr ins Vaterland gemacht hatten, die aber gleich bei ihrem Eintritt ins Königreich Polen verhaftet und auf Ribitzken gesetzt worden seien, um ins innere Rußland oder noch weiter geschafft zu werden; es wäre ihnen indeß durch Betrunkenmachen des sie escortirenden Officiers und der ihm untergebenen Mannschaft gelungen zu entweichen. Einzelne von ihnen sprachen die Milde ihrer hiesigen Landsleute an, da sie aller Mittel entblößt waren, ihre Rückreise ins ferne Ausland fortzusetzen. (Die englische N. Post gab einigen dieser Rückgekehrten bekanntlich in diesen Tagen zweideutige Motive Schuld.)

Königsberg, 14. Dec. (D. A. Z.) Die Sache der christkatholischen Gemeinde zu Schneidemühl hat hier, in der Hauptstadt Ostpreußens, wo alle großartigen Erscheinungen auf dem Gebiete der Politik und der Religion ein tausendfaches Echo finden, noch stärkere Sympathien erweckt, als der Ronge'sche Brief an den Bischof Arnolbi zu Trier. Hier ward nur, allerdings mit männlichem Muth, das Reliquienunwesen aufgedeckt, während dort insgemein der erste wichtige Schritt zur gänzlichen Versöhnung der HauptconfeSSIONen in Deutschland gethan ist. Ich heile mich daher, folgendes Schreiben zu übersenden, das in diesen Tagen von hier, mit zahlreichen Unterschriften von Bürgern, Geistlichen, Lehrern, Beamten versehen, nach Schneidemühl an Gerski, den Priester, der dort entstandenen apostolisch-katholischen Gemeinde, abgegangen. Es lautet: „Wir unterzeichnete Evangelische aus Ostpreußen den geliebten katholischen Brüdern in Schneidemühl und Allen, die mit euch eins sind im Geiste. Gerade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Was wir von euch gehört in den letzten Tagen, hat uns getrieben, eine Frage an euch zu richten, auf welche eure Güte uns Antwort geben wird. Der Haß um den Glauben hat dreihundert Jahre und darüber das deutsche Vaterland der Einheit und damit seiner besten Kraft beraubt; doch denkt ihr gewiß wie wir: wenn die Wahrheit Gottes es wirklich verlangte, müßten wir auch das Vaterland opfern. Nun schließen wir aber aus euren letzten Schritten, daß ihr glaubt wie wir, die Wahrheit verlange dieses Opfer nicht. Jeder kann seinem Glauben treu bleiben und doch Deutschland in Liebe eins sein. Jeder wird unter uns seines Glaubens leben und doch Deutschland in Liebe eins sein, sobald die deutschen Katholiken sich von der Tyrannei des Papstes und seiner römischen Priester befreien. Unsere Frage ist nun: ob ihr diese herrliche Zukunft herbeiführen, ob ihr für euch und im Namen der Unzähligen, die euch früher oder später folgen, die Union der deutschen katholischen Kirche und der deutschen evangelischen Kirche aussprechen wollt? Unsere Meinung ist nämlich diese: Ihr bleibt katholische Christen und wir bleiben evangelische Christen; aber wir betrachten uns als Brüder in Christo, die denselben Ziele, dem Gottesreich auf Erden, das er gründen will, entgegengehen. Diese brüderliche Vereinigung ist möglich geworden, seitdem ihr erklärt habt, ihr wollt nicht mehr eure protestantischen Brüder verfluchen; seitdem ihr erklärt habt, ihr haltet auf diejenige Ehe, die Katholiken und Protestanten schließen, als einen heiligen Bund. Damit habt ihr aufgehört, römische Katholiken zu sein; aber Katholiken bleibt ihr, deutsche Katholiken; wie wir eben deshalb aufhören, euch gegenüber Protestanten zu sein, aber evangelische Christen bleiben. Wir hören auf, Protestanten zu sein, denn wir haben nur protestirt gegen den Papst und Haß und Zwietracht. Eins in der Liebe, stellen wir Gott das Gericht anheim, welche Glaubenssäge die rechten sind. Jeder von uns folgt dem Glauben seiner Väter; aber wir wandeln wie Brüder neben einander unsern Weg und stehen Einer für den Andern, und theilen jeden Schmerz und jede Freude und handeln in diesem Sinn, indem wir jedes Jahr einen Festtag des Dankes,

gegen den Vater der Liebe zum Andenken an diese unsere brüderliche Vereinigung feiern. Diese Erklärung, daß ihr katholische Christen uns evangelische Christen in jeder Beziehung als Brüder betrachtet, nennen wir die Verkündigung der deutschen katholischen und der deutschen evangelischen Kirche, und nichts Anderes verstehen wir unter dieser Union. Wollt ihr in diesem Sinne die Union der deutschen katholischen und deutschen evangelischen Kirche vor dem Angesichte des Allmächtigen, der die Liebe ist, und vor allen deutschen Völkern laut verkünden? Unsere Bitte geht auf nichts als dieses Eine Wort. Aber es dünkt uns, daß von diesem Einen Worte, wenn ihr es ausspricht, die Jahrhunderte erzählt werden, daß von diesem Einen Worte die Zukunft unsers deutschen Vaterlandes abhängt, daß von diesem Einen Worte ein neues, frohes Leben der ganzen christlichen Verbrüderung beginnt. So geht mit euch denn zu Rath und laßt uns und das harrende Vaterland eure Antwort hören. Wir grüßen euch, geliebte Brüder in Christo, und die allerbarmende Gnade Gottes sei mit euch und euerem Werke. Königsberg, in der ersten Woche des Advents im Jahre 1844 nach der Geburt des Heilandes.“ (Folgen die Unterschriften.)

Von der Elbe, 18. Dec. (N. Z.) Zwischen den Königen von Preußen und Hannover und dem Herzog von Braunschweig scheint durch die neuliche Zusammenkunft die entente cordiale bei den theilweise noch fortdauernden Differenzen ihrer Cabinette wiederhergestellt.

Vom Rhein, 16. December. (Elberf. Z.) Von Seiten der heitern und aufgeklärten Rheinländer soll bei dem nächsten Landtage darauf angetragen werden: „daß alles Kirchliche, mithin Professionen, in den Kirchen künftig stattfinden solle,“ wozu sie doch nur gehörte; nicht auf die kothigen Gassen, die dem Gewerbe und der freien Communication freigegeben, den müßigen Gassen und dem Unwetter bloßgestellt, dadurch oft lächerliche Scenen herbeiführen und zugleich dem Wobauern ausgesetzt sind von Leuten, die mit Christus Freiheit besetzt sind.

Vom Rhein, 16. December. (N. R.) Die Behauptung, die Reise des Kaisers von Rußland nach London habe hauptsächlich einen kommerziellen Grund gehabt, dürfte durch einen zwischen Großbritannien und Rußland so gut wie abgeschlossenen Handelsvertrag demnächst erwiesen werden.

Koblenz, 16. December. (Elberf. Z.) Ein hiesiger, als Geschichtsforscher rühmlichst bekannter Gelehrter soll es übernommen haben, eine Gegenschrift gegen die von den Professoren v. Sybel und Gildemeister herausgegebene: der heilige Rock zu Trier und die 20 andern ungenähten u. erscheinen zu lassen. — Hier ist gegenwärtig der Fall vorgekommen, daß der Stadtrath eine Fleischtare gemacht hat, nach welcher (mirabile dictu!) den Metzgern sogar die Fleischpreise zu hoch erscheinen, so daß dieselben nun wetzeln, je billigere Preise als der Andere dem Publikum zu offeriren.

Koblenz. (Rh. u. M. Z.) Der hiesige Stadtrath hat beschlossen, anstatt der Veröffentlichung des städtischen Budgets in der Weise, wie solches in früheren Jahren geschehen ist, nunmehr den ganzen Ausgabe-Stat der Stadt vollständig und detaillirt zu veröffentlichen und daran das Budget für das folgende Jahr zu knüpfen, um so den Einwohnern eine klare und faßlich begründete Uebersicht des städtischen Haushalts zu liefern.

Diözese Trier, 16. December. (F. Z.) Die von zwei katholischen Professoren der rhein. Universität verfaßte, historische Beweisführung: daß der, die Gemüther so lebhaft beschäftigende, sogen. heil. Rock zu Trier weit entfernt ist, ein Kleidungsstück Christi gewesen zu sein, hat, mit Rücksicht auf die Achtung gebietende Competenz der Verfasser, keine geringe Sensation in hiesiger Gegend hervorgerufen. Die Wirkung dieser Schrift ist um so erklärlicher, als es lange der Wunsch aller gebildeten Katholiken war, daß die stattgehabte Erscheinung in Trier in dem Schooße der kath. Christenheit selbst ihre verdiente Abfertigung finde. — Aus Luxemburg erfährt man, daß die bischöfliche Excommunication der dortigen Freimaurer noch immer zu vielen Aergernissen Veranlassung giebt.

Trier. Das hiesige Domkapitel hat folgendes Rundschreiben erlassen: „Mit Rührung und zu unserm Troste haben wir aus den Eingaben der Decanate unserer Diözese ersehen, welch' einen tiefen und empfindlichen Schmerz die in so vielen inländischen und fremden öffentlichen Blättern ausgesprochenen Lasterungen der katholischen Kirche, ihrer Lehren, ihres Gottesdienstes, ihrer Borgelegten und Angehörigen den Gemüthern unserer Geistlichen und Gläubigen bereitet haben. Wir waren auch entschlossen, die der Sachlage entsprechenden Schritte zu thun. Sobald aber unser hochwürdigster Herr Bischof von unserm Vorhaben Nachricht erhielt, sprach er sich gegen dasselbe aus, und erklärte es zuletzt als seinen entschiedensten Willen, das Ganze auf sich beruhen zu lassen, mit dem Bemerkten, er habe sein volles Vertrauen auf den Beistand dessen gesetzt, der bei seiner Kirche bleibt bis ans Ende der Welt, auf die Gerechtigkeit der Sache, auf das Gebet der Gläubigen und ihre Nachahmung unsers leidenden Heilandes. Diesem Befehle unsers innigst geliebten Oberhirten gehorsam, können wir nun, Brüder im Herrn! auf die bei uns

eingereichten Gesuche in dieser Angelegenheit Euch keine andere Antwort geben, als die: Seid Nachahmer Eures Bischofes, wie er ein Nachahmer Jesu Christi ist.

Trier, am Feste des heil. Eucharist 1844.

Das Domkapitel. A. A. Braun.

Nordhausen, 20. Decbr. (Magd. Z.) Indem schon aus vielen Städten die an Ronge ergangenen Dank-Äußerungen zur allgemeinen Kenntniß gelangt sind, sei hier auch der aus unserer Stadt erwähnte, die schon vor mehreren Wochen an denselben abgegangen ist und zwar in Begleitung eines Ehrengeschenks von 60 Thlr., wozu katholische, protestantische und jüdische Einwohner beigetragen hatten.

## Deutschland.

Schreiben aus Frankfurt a. M., 20. December. Jüngsthin wurde in Zeitungen die Absicht verkündet, sich wegen der Controvers-Schriften, zu denen die Trier'schen Rockfahrten Anlaß gegeben, an die deutsche Bundesversammlung zu wenden. Erwägt man nun, daß gedachte Controverse nicht einmal eine confessionelle zu nennen, da sich der Streit ausschließlich auf dem Boden einer und derselben Confession, nämlich der katholischen Kirche erhoben, um deren Dogmen es sich dabei lediglich handelt, dieselbe sohin in keinerlei Weise in das Gebiet, weder der politischen, noch der materiellen Interessen, über die der Bundestag zu wachen hat, hinübergezogen werden kann; so erscheint freilich die beabsichtigte Reclamation weder ihren Motiven noch ihrem Zwecke nach zur Competenz dieser aus Staatsmännern, aber nicht aus Theologen bestehenden Versammlung zu gehören. Dessenungeachtet möchten wir keinesweges behaupten, daß das beregte Vorhaben, so utopisch es auch ist, nicht zur Ausführung kommen sollte. Wir haben nämlich schon zum Destern die Wahrnehmung zu machen Gelegenheit gehabt, daß der Bundestag, besteht und wirkt derselbe auch schon seit fast drei Jahrzehenden, doch selbst noch in neuester Zeit mit Reclamationen beehrt wird, die ganz außerhalb der Tragweite seiner Berufsthätigkeit liegen. So beispielsweise, wie man erzählt, noch im Verlaufe seiner diesjährigen Sitzungen, wo ihm eine Partie Druckschriften über die angeblich vorzüglichste Kaltwasser-Heilmethode von einem dem Lebensstande, irren wir nicht, angehörnden Hrn. Dertel aus Anspach mit dem Gesuche zugesandt wurde, ihm, in Anerkennung seiner dadurch erworbenen Verdienste, eine Geldbelohnung nebst dem persönlichen Adel zu bewilligen. Wir hörten nicht, daß irgend eine Beschlußnahme darauf erfolgte. Allein bei den Verhandlungen über die Statthaltigkeit, unserm Mitbürger S. P. Wagner eine Schadloshaltung für seine, freilich im Wesentlichen verfehlten Versuche, die electro-magnetische Bewegkraft im Großen anzuwenden, zu überweisen, soll, wie versichert wird, der sie betreffende Antrag ganz besonders mit Bezugnahme auf Hrn. Dertels Gesuch bestritten worden sein, indem bemerkt wurde, es hiesse dasselbe, so unzulässig es an sich auch sei, gewissermaßen nachträglich, wollte man die beantragte Schadloshaltung bewilligen, möchten auch sonst wohl Billigkeitsgründe dafür sprechen. — In der jüngsthinigen allmonatlichen Versammlung der arbeitenden Mitglieder der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft wurden die statutenmäßigen Wahlen für die aus der Direction mit Anfang des neuen Jahres tretenden Mitglieder vorgenommen. In Folge davon wurden Dr. phil. Krieger zum ersten Director und Dr. med. Lorey zum ersten Secretair der Gesellschaft für die beiden nächstfolgenden Jahre ernannt. Unser Rappell, der vor einigen Wochen von seiner italienischen Reise, nach mehr als einjähriger Abwesenheit, zurückgekommen ist, hat das Museum der Gesellschaft neuerdings wieder mit mehreren seltenen, besonders dem Mineralreiche angehörnden Naturproducten und deren Bibliothek mit eben so kostbaren als wissenschaftlich bedeutsamen Werken bereichert. Unter letztern verdient vorzugsweise Erwähnung eine Zoologie von Neu-Holland, die in 27 mit Abbildungen naturhistorischer Gegenstände reich ausgestatteten Hefen besteht, wovon jedes 3 Pfd. St. im Ankauf gekostet haben soll. Ueber die finanzielle Lage der Gesellschaft erfährt man vorläufig, daß solche sehr günstig ist, indem wieder eine gute Zahl neuer Mitglieder mit dem neuen Jahre hinzutritt, deren Beiträge, zu 11 Fl. jeder, mit eingerechnet, sich die zukünftige Jahreseinnahme auf 6000 Fl. erstrecken wird, ausschließlich der vom Staate alljährlich bewilligte Unterstützungssumme von 1500 Fl. — Die hier seit einigen Jahren fortgesetzten Bohrversuche für einen artemesischen Brunnen sind vollkommen erfolglos geblieben und daher endlich aufgegeben worden. Die darauf unnöthigerweise verwandten Kosten belaufen sich auf etwa 14.000 Fl.

Mugsburg, 17. Dec. (Ulm. Schnellp.) Gewiß wird in allen Gauen Bayerns die Nachricht den günstigsten Eindruck machen, daß der König befohlen habe, alle über Bayern erscheinenden Artikel fremder Blätter Höchsthin vorzulegen. Ein wahrhaft königl. Entschluß, durch welchen es allein möglich wird, die Zustände, Beschwerden und Bitten an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Ashaffenburg, 17. December. (Fr. Z.) Hier verkauft man noch täglich dem gutmüthigen Volke Abbildungen des heiligen Rockes unter welchem der Bulle des Papstes Leo X. von 1540 Erwähnung geschieht, welche allgemeinen Sündenablaß Denjenigen, die den heiligen Rock berührt und verehrt haben, verheißt. Auf Treue und Glauben wird von den Verkäufern den Käufern die bestimmte Versicherung gegeben, daß sämtliche Abbildungen in Trier berührt wurden. So fährt man fort, das Volk zu täuschen!

Von der Donau, 18. Dec. (Mannh. Z.) Durch Handelsbriefe ist uns über Bessarabien die Nachricht zukommen, daß die russische Flotte an der tcherkessischen Küste neuerlich einen türkischen Schleichhändler weggenommen, an dessen Bord neben einer Quantität von Munition auch mehrere Kisten mit englischen Waffen, für die Gebirgsvölker bestimmt, sich vorfanden. Die russische Armee hatte ihre Cantonirungen bezogen, wobei man die Vorsicht beobachtete, die am meisten gefährdeten Punkte ungewöhnlich stark zu besetzen. In den Gebirgen lag bereits viel Schnee; dies hinderte aber die Bergbewohner nicht, den Russen von Zeit zu Zeit ihren Besuch zu machen.

Schwerin, 21. Dec. (H. G.) Die Ständerversammlung hat den engern Ausschuß zu Rostock beauftragt, bei der Landesregierung wegen Aufhebung der Lotterie und der Spielbank zu Doberan anzutragen.

Mainz, 18. Dec. (Mannh. Abdz.) Kaum ist die Degradation und Excommunication, die man zu Breslau über Johannes Ronge ausgesprochen, hier bekannt geworden, so fühlt sich die fleißige ultramontane Partei auch schon aufgefordert, diese harte Sentenz in ihrem Sinne an dem Verurtheilten, oder vielmehr an dem Bilbe desselben zu vollziehen. Es sind nämlich am verflossenen Sonntage, in früher Morgenstunde, an einigen Orten der Stadt Maueranschläge gesehen worden, auf denen Ronge, mit einem Stricke um den Hals dargestellt war. Welche freche Hand sich zu diesem Pasquill hergegeben, ist freilich ein Geheimniß geblieben, wie denn auch dasselbe, ob von Neugierigen oder Bessergefinnten, mag dahingestellt sein, zeitig genug abgerissen ward, so daß es nur einer kleinen Anzahl hiesiger Bewohner zu Gesicht gekommen ist.

Leipzig, 20. Decbr. (Magd. Z.) Bei Reclam hieselbst ist auf einem Bogen erschienen von Johannes Ronge ein Aufruf an die katholischen Pfarrgeistlichen, in Gemeinschaft mit ihm, auf der Kanzel, im Beichtstuhl u. zu wirken. Also hat der wider Ronge ausgesprochene Bann, statt ihn zu schrecken, den Mann müthiger gemacht. Diese Schrift und eine attennmäßige Darstellung seines Lebens und Wirkens erscheint nicht in Schlesien, sondern hier unter dem Scepter eines katholischen Fürsten. Von der Wallfahrt und dem heiligen Rocke in Trier erwähnt Ronge nicht eine Silbe, eben so wenig von seiner Excommunication.

Leipzig, 21. Decbr. (Magd. Z.) Ronge's neueste hier gedruckte Schrift: „an die niedere katholische Geistlichkeit“ ist gestern, nachdem sie noch nicht einmal einen ganzen Tag debitiert worden, auf Anordnung der Kreis-Direction provisorisch in Beschlag genommen worden. Der Grund liegt nur darin, daß der Censor sich für kompetent gehalten hatte, das Imprimatur zu ertheilen, während die Schrift als von einem katholischen Priester geschrieben, zuvor die Approbation der katholischen geistlichen Behörde hätte haben müssen. Von den gedruckten 3000 Exemplaren waren bei der Beschlagnahme schon 2700 versendet, so daß nur 300 in Verwahrung genommen werden konnten.

Bei der Red. der Mannh. Abdz. sind für Joh. Ronge bisher eingegangen: 53 Fl. 30 Kr.

Leipzig, 20. December. (Magd. Z.) Die Wintermesse ist vor der Thüre und die Waarensendungen hierher gehen bereits durch Frachtwagen und durch die Eisenbahnen. Anmeldungen von wahrscheinlichen Käufern sind schon da und mehr als im vorigen Jahre zur Wintermesse kurz vor ihrem Anfang. Da nun überall in Europa, außer in Griechenland, in der Türkei und in Spanien Ruhe herrscht, so wird die Messe wahrscheinlich gut werden.

Weimar, 20. Dec. Am 8. d. ist Eisenach in der katholische Betfaal eröffnet worden.

Hamburg, 23. Dec. (H. N. Z.) Heute Mittag 1 Uhr ist der würdige Salomon Heine aus diesem

Leben geschieden. Viele Augen werden weinen um den Verlust eines Mannes, der seinen Reichtum zugleich mit dem Verstande und dem Herzen zu verwalten wußte. Die Hamburger Börse verliert in ihm eine bedeutende Stütze.

Braunschweig, 18. December. (H. C.) Unsere Landstände sind in der gestrigen Sitzung bis zum 6ten Januar l. J. vertagt.

### Oesterreich.

† Schreiben aus Wien, 24. Decbr. — Der Bau einer Galizien durchziehenden Eisenbahn, welche sich bei Obergberg oder, wenn die Nordbahn bis Bochnia fortgeführt wird, da an diese Bahn anschließt, und sich über Lemberg bis Brody an die russische Grenze erstreckt, ist bereits Staatsbeschluß geworden, dessen Kundmachung man mit nächstem entgegenseht. Ohne Zweifel wird die Ausführung dieses Beschlusses zugleich mit dem Bau der Westbahn an die bayerische Grenze schon im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Gestern fand zu Ehren des deutschen National-Deputierten Dr. List im Casino dahier ein Festessen von 150 Gedecken statt. Es war von Notabilitäten aus verschiedenen Ständen veranstaltet.

Wien, 19. Dez. (D. A. Z.) Mit der neuesten Post aus Konstantinopel vom 4. Dec. wird gemeldet, daß sich die epileptischen Anfälle, von welchen der Sultan öfters befallen wurde, in letzter Zeit wiederholen und daß er in den jüngsten Tagen aus der Palastmoschee, alwo er seine Andacht verrichtete, hinweggeführt werden mußte. Man hegt neuerdings Besorgnisse, daß er einem dieser Anfälle unterliegen dürfte.

### Russisches Reich.

St. Petersburg, im December. (A. P. Z.) Nachdem 1843 ein Allerhöchstes Geheiß dem russischen Papiergelde eine feste Grundlage dadurch gegeben hat, daß ein haarer Fonds zur jederzeitigen Einlösung des in Circulation sich befindenden Papiergeldes freit wurde, und nachdem nun dieser baare Fonds auf etwa 70 Mill. Silberrubel angewachsen ist, hat der Kaiser in der hiesigen Citadelle den Bau von Gewölben zur Aufbewahrung dieses Kapitals anbefohlen. Diese Gewölbe sind vor kurzem vollendet, und es soll zu dem Transport jenes Kapitals in dieselben geschritten werden. Bei dieser Gelegenheit hat der Kaiser befohlen, daß bei der vor Beginn des Transports vorzunehmenden Revision, so wie auch bei der Ueberführung und bei einer nochmaligen Revision beim Schlusse derselben, eine Deputation der Kaufmannschaft zugegen sein solle, und daß durch einen von der Direction der Kreditkasse und der Deputation der Kaufmannschaft abzufassenden Akt das Geschehene constatirt werde. In Folge dessen hat am 2. December unter Vorsitz des Reichs-Controllieurs und des Dirigirenden des Finanz-Ministeriums und unter Beistand des Dirigirenden, der Direktoren und Mitglieder des Kredit-Systems und der erwähnten Deputation der Kaufmannschaft die Revision der in den Gewölben der Kreditkasse sich befindenden Fonds stattgefunden. Der Reichs-Controllieur eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Rede hervorhebend, daß das Kapital, theils in Gold- und Silber-Münze, theils in Gold- und Silber-Barren bestehend, sich auf circa 70,700,000 Silber-Rubel belaufe, daß der Transport von dem Artilleriewesen beschaffen und täglich circa 6000 Pud betragen würde, was, nach dem Ueberschlage des ganzen Gewichts, einen Zeitraum von 13 Tagen erfordere, um die Ueberführung des ganzen Kapitals zu bewerkstelligen, und forderte die aus 24 Mitgliedern bestehende Deputation der Kaufmannschaft auf, zur Begleitung eines jeden Transports zwei oder drei Mitglieder aus ihrer Mitte zu bestimmen, da dieses der ausdrückliche Wille des Kaisers sei. In kurzem wird nun zum Transport dieses baaren Schatzes in die neuen Gewölbe geschritten werden.

Von der russischen Grenze, 6. December. (Köln. Z.) Privatbriefe aus Petersburg berichten, daß man sich höchsten Orts angelegentlich mit einem Plane beschäftige, welcher die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland zum Zwecke hat. Demgemäß will die Regierung den Grundbesitzern die Wahl lassen, ob sie ihren Leibeigenen gegen eine nach bestimmter Norm zu leistende Abgabe und Frohnarbeit die Freiheit mit dem Grund und Boden, auf dem sie gegenwärtig hängen, geben, oder ihre Güter gegen Kronbesitzungen vertauschen wollen, auf denen die Leibeigenschaft bereits aufgehoben ist. Diese letztere Alternative hat man, wie es scheint, darum in Vorschlag gebracht, weil sie Gelegenheit bietet, die Grundbesitzer für die ihnen durch Aufhebung der Leibeigenschaft zugehenden Verluste einigermaßen zu entschädigen. — Wegen der Bauernunruhen im Lublinschen ist von Petersburg aus die strengste Untersuchung angeordnet. Bemerkenswerth ist, daß man in gewissen Kreisen der russischen Hauptstadt diese aus rein örtlichen Verhältnissen und Beweggründen hervorgegangene Auflehnung der Bauern als ein Werk der polnischen Propaganda bezeichnet.

### Frankreich.

Paris, 17. December. (F. Z.) Nach der Juli-Revolution war die sogenannte heilige Geistmesse vor der Eröffnung der Kammern abgeschafft worden; später ward sie wieder in den betreffenden Kapellen stillschweigend abgehalten, ohne daß sie angezeigt worden

wäre; in diesem Jahre kündigt der Moniteur sie zum ersten Male förmlich an, und meldet, daß der Erzbischof von Paris die neue Kapelle der Pairskammer einsegnen und die heil. Geistmesse am 27. d. lesen werde, wozu alle Herren Pairs eingeladen sein. Die Opposition schließt aus dieser Manifestation, daß die Regierung den Gedanken noch nicht aufgegeben habe, die Bank der Bischöfe in der Pairskammer wieder herzustellen. — Der englische Gesandte Lord Cowley und Lady-Cowley werden in diesem Winter eine Reihe glänzender Feste geben. Zu den dramatischen Soirées sollen indeß nur solche Personen eingeladen werden, die der englischen Sprache vollkommen mächtig sind. Die Neuigkeit macht in den fashionablen Kreisen großes Aufsehen und die Ectionen der englischen Sprachmeister sind um 50 pCt. im Preise gestiegen.

Paris, 18 Decbr. (F. Z.) Der durch den Brand der Dögel, Gemälde u. s. w. in der Kirche St. Eustache verursachte Schaden beträgt eine Million Frs. — Briefe aus Malta vom 5ten berichten von einer außerordentlichen Eruption des Aetna, die man, trotz der weiten Entfernung, in Malta sehen konnte; sie fand am 30. Novbr. statt. — In Rochefort hat eine Coalition der Bäckergehilfen stattgefunden, um einen höheren Lohn zu erzwingen; die Räufelührer und 20 andere Gefellen wurden verhaftet; die Hafenverwaltung stellte indessen die nöthige Anzahl militärischer Bäckergehilfen zur Disposition der Bäcker. — Hr. Guin, Bankier in Tours, ist von den Actionären der Caisse Lafitte, statt des verstorbenen Gründers J. Lafitte, zum Präsidenten dieses Instituts gewählt worden. — Die Oppositions-Journale äußern sich alle sehr tadelnd über des Kanzlers Pasquier Erhebung zum Herzoge und lassen es an Ausfällen und Wigen nicht fehlen.

Nach vielfältigen Berathungen im Ministerrath ist das Budget für 1846 endlich fertig und seit einigen Tagen bereits in der königl. Druckerei, um zur Vertheilung an die Deputirten gedruckt zu werden. Die Einnahmen geben einen Ueberschuß von 2,800,000 Frs. über die Ausgaben; ein allerdings ganz befriedigendes Resultat, wenn es nicht die vielen nachfolgenden Supplementarcredite immer wieder zerstörten.

(Eibf. Z.) In Lyon giebt es Tausende protestantischer Deutschen, die theils ansässig sind, theils ab- und zuwandern, und die sich in derselben Lage befinden, wie die population flottante in Paris. Christliche Freunde beabsichtigen nun, dort einen evangel. Geistlichen anzustellen, der sich in jeder Hinsicht der deutschen Glaubensgenossen annehme und, um dies mit besserem Erfolg thun zu können, sie zu einer deutsch-evangelischen Gemeinde zu vereinigen. Vorläufig haben sie zur Befolgung eines solchen Geistlichen die jährliche Summe von 2000 Fr. anzubieten, und lassen an deutsche Predigamts-Kandidaten, die mit den erforderlichen Gaben und den entsprechenden Zeugnissen versehen sind, den Ruf ergehen, sich für den Dienst in diesem wüsten, aber hoffnungreichen Weinberge an den protestantischen Pastor Fisch in Lyon zu wenden.

O Paris, 19. December. — Organisation der Arbeit! ist das große Stichwort der heutigen Pariser Presse; es bekommt aber doppeltes Gewicht im Munde eines Ministers. So meldet die Revue de Paris, daß der Handelsminister ernstlich damit umgehe, die Arbeit zu organisiren und dazu die wichtigsten Maßregeln ergriffen habe. Die Revue hätte sich etwas deutlicher aussprechen sollen, was sie aber in Bezug auf den Plan des Ministers nicht thut. Ledru Rollin, der berühmte Advokat, tritt dagegen in die Frage viel tiefer und erläßt in seinem Patriote de la Meurthe einen Aufruf zur Einreichung von Bittschriften an die Kammer, von der er gesetzliche Hilfe zur Abschaffung des Elendes fordert. „Es ist Sache der Regierung, sagt er, dem Elende zu steuern“ und dann nennt er Preußen und Oesterreich als Muster, wo nicht bloß die Privateigenthümer, sondern die Regierungen von Amts wegen über die Mittel berathschlagen, wie man dem Ungeheuer (Pauperismus genannt) begegnen könne. Am Schlusse lobt er den Stadtrath von Grenoble, weil er eine Untersuchung angeordnet über die Mittel, die Lage des Arbeiters zu bessern — ein Bei-

spiel, das alle Stadträthe nachahmen sollten.“ Demnach sollte die Regierung aller Stadträthe Gutachten sammeln und das Beste daraus ziehen und anwenden.

Paris, 20. Dec. — Ein ministerielles Blatt berichtet, Espartero befinde sich zwar in London, habe aber ein Dampfboot gemiethet, um sich auf den ersten Ruf nach St. Sebastian zu begeben und sich an die Spitze der von den apacuchistischen Generalen organisirten Bewegung zu stellen. — Man hat nichts Neues aus Spanien; von Lissabon und Gibraltar her werden noch immer revolutionäre Umtriebe signalisirt; Linage, der Vertraute Espartero's, war zu Liza. — Ein Schreiben aus Granada erzählt in unbestimmter Weise vom Ausbruch einer Militär-Revolution in dieser Stadt; Truppen verschiedener Waffen (Jäger und Infanterie vom Regiment Toledo) sollen an einander gerathen sein.

Marseille. (Allg. A. Z.) Es bestätigt sich, daß im Dep. des Var ungefähr zehn katholische Gemeinden zur prot. Kirche übergetreten sind, unter ihnen Cannes, Cagnes, la Gaude und St. Laurent, welche schon in der letzten Sitzung der Kammern eine Bittschrift für die Kultfreiheit eingereicht haben. Die hiesigen evangel. Prediger, ein Evangelist und ein Kolporteur besorgen den Gottesdienst in den neuen Gemeinden so gut als möglich; am meisten thut der ehemalige kath. Pfarrer einer derselben, Hr. Roizi, welcher die soutane u. den rabat (Ueberschlag, Bäckchen) abgeworfen hat.

### Spanien.

Madrid, 12. Decbr. (F. Z.) Die Begnadigung des Obersten Rengifo und seiner Gefährten ist dahin zu berichtigen, daß ihnen die Todesstrafe in lebenslängliche Galeerenstrafe umgewandelt worden ist. — Der Congress hält keine Sitzungen, die öffentliche Meinung in Madrid wird ruhiger, ohne deshalb mit der Regierung zu sympathisiren. Man schickt sehr viele Truppen nach Galicien, da man einen Handstreich Espartero's befürchtet.

Der Commandant von Carthage hat diese Stadt in Vertheidigungszustand setzen lassen; die Besatzung ist fortwährend unter den Waffen.

Madrid und die ganze Umgegend ist in eine Schneedecke eingehüllt. Seit zehn Jahren war diese Erscheinung hier nicht vorgekommen.

\* Madrid, 13. December. — Starke Truppenabtheilungen durchziehen die Serrania de Ronda, weil man der Regierung heimlich gemeldet, daß daselbst große Waffenvorräthe verborgen seien. — In den Abendstunden des 10ten wurde Don Fermin Caballero im Dorfe Barajas arretrirt, ohne daß bisher auch nur das Gerüchte über die Gründe zu dieser Maßregel von der Behörde angegeben wurde. Diese Art zu procediren erinnert an die finsternen Zeiten kirchlicher Verfolgungssucht aus den Zeiten der Inquisition, wo auch Personen plötzlich verschwanden, ohne daß selbst die nächsten Verwandten den unterirdischen Aufenthalt ihrer Verlorenen kannten. — Jüngst schlug ein Pariser Journal vor, daß sich alle freisinnig selbstständigen Männer Spaniens und Frankreichs zu einem Bündniß gleicher Grundsätze vereinigen und sich brüderlich die Hand reichen sollten. El Clamor unterstützt diesen Vorschlag und bemerkt hierzu unterm 13. December: „Wir Spanier nehmen diesen Vertrag an und sehen mit Freuden dem Tage entgegen, wo, vereint mit den französischen Liberalen, wir stark genug sind, das Joch der Tyrannen abzuschütteln, die uns heute regieren. Nach einer solchen Vereinigung, schließt der El Clamor, werden die abendländischen Völker frei sein und nur Einem Willen, nur Einem Regierungssysteme gehorchen.“ — Aus der Provinz Cuenca werden neue Arrestationen gemeldet, worunter die obige des Caballero die wichtigste ist, da er es gerade war, der dem heutigen Ministerio zur Macht half. Man ist auf das Schicksal dieses Staatsmannes sehr gespannt. Von Cadix her verbreitete sich das Gerücht, Prim sei entflohen und er mit seiner Wache glücklich über die Grenze Portugals. Ein Correspondent des Heraldo widerlegt jedoch das Gerücht und sagt, Prim sitzt ruhig im Gefängniß von Fort Santa Maria (im Hafen) und war am 9ten nach Cadix gebracht worden, von wo ihn das nächste Schiff auf die philippinischen Inseln bringen wird. Dem General Drobe ist, derselben Correspondenz zufolge, Madrid als Wohnort angewiesen, sobald sein Prozeß in Logrono vollendet. Bis dahin bleibt er gefangen in Logrono. Das Eco del Comercio vom 13. meldet, daß Carthage am 9. in Vertheidigungszustand gesetzt, an alle Thore Polizeidiener gestellt worden seien, um Unruhen zu verhüten. Das Gerücht eines Aufstandes der politischen Verbannten war die Veranlassung, weshalb die Polizei Jedem eine Geldsumme verspricht, der ein Haus anzeige, worin Exilirte verborgen. Alle Nächte steht die Garnison unter den Waffen.

### Großbritannien.

London, 16. December. (Br. Z.) Im Standard wird das Gerücht einer beabsichtigten Reduction der 3procentigen Stocks auf das Bestimmteste in Abrede gestellt. Der Erfinder scheint auch übersehen zu haben,

daß die  $3\frac{1}{2}$  procentige Schuld nicht auf 3, sondern auf  $3\frac{1}{4}$  pCt. herabgesetzt sei und in zehn Jahren nicht weiter reducirt werden dürfe. Seine behauptete Analogie sei deshalb nicht zutreffend.

D'Connell wurde am 13. December in der Stadt Waterford ein großes Repealbanket gegeben.

Wir können versichern, daß der Herzog von Victoria (Espartero) am letzten Samstag noch sehr unwohl, sich in seiner Wohnung Abbeplodge Regents-Park hier befand. Er leidet sehr unter der Unbeständigkeit des Wetters. Ehe die Kälte eintrat, konnte man ihn täglich mit seinem Adjutanten, Obersten Guerra, auf der Promenade sehen.

In der Rede, die Sir H. Pottinger bei dem ihm zu Ehren gegebenen Feste hielt, bemerkte er hinsichtlich des Vertrages mit China: „Als ein großer Vorzug des Tractats mag wohl gelten, daß er England und China in gleichem Grade befriedigt. Ein sehr irriges Vorurtheil ist durch einige Journale auf dem Continent verbreitet worden: man hat von einem Versehen in dem Texte des Vertrages gesprochen. Das ist durchaus unrichtig; die Vermuthung mag, ihren Grund darin haben, daß ich genöthigt war, nur einen oberflächlichen Auszug der Urkunde bekannt zu machen, während die Chinesen das Ganze publicirten und davon eine Uebersetzung gemacht wurde, in welcher Vieles ausgelassen ist. Ich bin ganz im Ernste gefragt worden, ob das besagte Versehen wirklich stattgefunden habe; es macht mich glücklich, sagen zu können, daß durchaus kein Grund vorhanden ist, eine derartige Befürchtung zu unterhalten. Da auch über unsere Niederlassung auf Hongkong Bedenken laut geworden sind, so ergreife ich die mir gewordene öffentliche Gelegenheit, um zu erklären, daß ich Hongkong als den bestgeeigneten Platz für die britischen Handelsverbindungen mit China ansehe.“

Als gestern Nachmittag das Dampfschiff „Sylphe“ (zu der Woolwich-Dampfkompagnie gehörend) nach Woolwich hinüberfuhr und gerade den Greenwich-Steindamm verlassen hatte, stieß der Dampfer „Drwell“ (von Ipswich) auf seiner Fahrt nach Londonbridge-Wharf mit ihr furchtbar zusammen in Folge des dichten Nebels der gerade herrschte. Herzerreißend war das Schreien der Passagiere. Gleich stürzten sich dreißig Seeleute in Boote, um der „Sylphe“ beizuspringen, die jeden Augenblick unterzusinken drohte, da sie in Folge des Stoßes gleichsam durchschnitten war. Eine Menge Passagiere, die über Bord geschleudert worden waren, wurden gerettet. Anfangs glaubte man, daß sehr viele Menschenleben dabei eingebüßt worden seien; jetzt stellt sich zum Glück heraus, daß eine geringere Zahl Personen das Opfer dieses unglücklichen Zusammenstoßes geworden sind.

Die neue Parlamentsakte für die künftigen Häuserbauten in London, welche mit dem 1. Januar in Wirksamkeit tritt, enthält sehr zweckmäßige Bestimmungen, um der Armen künftighin gesündere Wohnungen zu sichern. Das Vermiethen von Kellern und Stuben unter der Erde zu Wohnungen ist bei Geldstrafe von 2 Lst. untersagt, und jeder Hof im Innern der Häuser, auf welchen Fenster hinausgehen, muß mindestens 100 Quadratruf Fuß enthalten.

Dublin, 16. December. — Wir haben eine der entsetzlichen Mordthaten der irländischen Selbststrache oder Kauffjustiz zu berichten, die in der Nähe der Stadt Ennis in der Grafschaft Clare vorfiel. Letzten Freitag Nachmittags 3 Uhr erschienen im Pachtthofe eines gewissen Kefernan zwei Mann mit geladenen Gewehren, suchten den Eigenthümer in der Futterkammer auf, erschossen ihn auf 3 Fuß Entfernung und machten sich eben nicht gar hastig wieder aus dem Staube. Das Eigenthümliche bei dieser Gräuelfcene ist, daß sie von mehreren gesehen und für die Thäter gehalten wurden, ohne daß sich ein Einziger nur bemüht hätte, sie anzuhalten oder zu verfolgen. Als Grund zur That führt man an, daß der Getödtete eben im Begriff stand, seine Mutter und seinen Schwager auf ein Urtheil hin von Haus und Hof zu vertreiben. Fiat justitia!

#### Niederlande.

Haag, 17. Dec. — Die projectirte Reform unsers Grundgesetzes ist hier das Tagesgespräch. Der König soll dabei in vielen Punkten so auch in Bezug auf die Art. 23, 24 und 212 an die Concurrenz der Kammern in seinen Handlungen gebunden werden.

Haag, 19. Dec. Dec. Hr. v. Polignac behauptet in seinem eben erschienenen Werk, er habe zur Zeit der Juli-Ordonnanzen deshalb die 2 Lager von St. Omer und Luneville nicht aufheben können, um Paris mit hinlänglichen Truppen zu versehen, weil er Nachricht gehabt habe, daß dazumal 30,000 Preußen bereit standen in die Niederlande einzufallen; das Journal de la Haye erklärt dies für eine Erdichtung gleich so vielen anderen, die nie einen Schein von Wahrheit für sich hatten.

#### Belgien.

Brüssel, 21. Dec. — Man spricht in den heutigen Zeitungen von der Möglichkeit eines baldigen Ministerwechsels, der durch die sich kreuzenden Erklärungen der Minister im geheimen Ausschusse wegen des Vertrages mit Preußen hervorgerufen. Die Bestätigung des letzteren, bezüglich der Phrasen wegen der Eisenzollgleichheit zu Lande und Wasser soll er-

wünschtmaßen von Berlin angelangt sein. Der Wechsel würde sich auch wahrscheinlich nur auf die Person Rothombs beschränken, dessen hervorragendes diplomatisches Talent König Leopold I. jedoch zu hoch schätzt und zu genau kennt, als daß man nicht der Hoffnung Raum geben könnte, diese Mißverständnisse nach der Rückkehr des Königs von Paris ausgeglichen zu sehen.

Brüssel, 21. Dec., Mittags 2 Uhr. So eben vernimmt man, daß Hr. Rothomb entschlossen, sein Portefeuille niederzulegen, aller Bitten seiner Freunde und selbst der cathol. Parthei ungeachtet!

#### Schweiz.

Bern, 15. December. — Unsere Regierung ist entschieden gegen die Jesuiten und sie wird Alles ausbieten, zu verhindern, daß sie in Luzern einziehen. Noch 14 Tage und die vorörtliche Herrschaft der Jesuitenfreunde geht auf Zürich über. Dort werden die Bundesangelegenheiten jedenfalls freisinniger behandelt werden, als das in dem finsternen Luzern während der jüngsten zwei Jahre der Fall war.

Zürich, 18. December. — In der gestrigen Sitzung des großen Rathes wurde der freisinnige Dr. Zehnder mit 99 Stimmen zum Bürgermeister erwählt.

Zürich, 19. December. — In der gestrigen dritten Sitzung unseres großen Rathes wurden zum Präsidenten Herr Dr. Bluntschli, zum Vicepräsidenten Hr. Dr. Furrer erwählt. Mit 112 Stimmen wurde dann folgender Antrag des Hrn. Dr. Furrer, gegenüber einem anderen des Hrn. Dr. Bluntschli, angenommen: „Der gr. Rath, nach angehörtem Bericht des Regierungsrathes über die jüngsten Ereignisse im Kanton Luzern, beschließt: 1) Es sei der Bericht verdankt und die getroffenen Maßregeln gebilligt. 2) Es sei an die Regierung von Luzern zu Handen des dortigen gr. Rathes das freundschaftliche Gesuch um Rücknahme des Beschlusses über die Jesuitenberufung zu richten, und dieses Gesuch sei durch eine Abordnung des Regierungsrathes nach Luzern zu überbringen und zu unterstützen. 3) Auf den Fall einer ablehnenden oder ausweichenden Antwort sei der Regierungsrath einzuladen, bei dem eidgenössischen Vorort Zürich darauf hinzuwirken, daß beförderlich eine außerordentliche Tagssatzung einberufen werde, um die Mittel über Herstellung und Wahrung des Landfriedens zu berathen, auch habe er in diesem Sinne die geeigneten Instructionsanträge dem gr. Rath zu hinterbringen. Der gr. Rath spricht bei dieser Gelegenheit seine Ansicht dahin aus, daß der Zuzug von Freischaaern, in der Absicht, sich in die innern Angelegenheiten eines andern Kantons bewaffnet einzumischen, verwerflich und bundeswidrig sei. Die Abordnung wird sich gegenüber der Regierung Luzerns in diesem Sinne aussprechen.“

Luzern, 19. Decbr. — Oberstl. Guggenbühler (der inzwischen, zufolge Nachrichten aus Aargau, am 18ten in Lenzburg gestorben ist), alt Stadtmann Berthold, Rentier Jul. Salzmann, alt RR. Baumann, alt Appellationsrichter Fellmann und Redakteur Eduard Schnyder werden von der Polizeidirection mit Steckbriefen verfolgt. — Es ist gewiß, daß bereits Samstags Nachts mehrere Regierungsräthe die Demission der Regierung und wichtige Concessionen an den Volkswillen ernstlich zur Sprache gebracht hatten; selbst Siegwart soll dieser Proposition nicht so unzugänglich gewesen sein, aber an der Halsstarrigkeit des herrsch- und jesuitischen Staatsschreibers Meyer, der in Wallis seine gute Schule vollendet, scheiterte die einzige Maßregel, die da hätte zum Friedensführen können! — Die Regierung hat im Hinblick auf eine mögliche Wiederholung eines bewaffneten Einfalles von außen den Landsturm zu organisiren beschlossen, zu welchem alle waffenfähigen Männer gehören.

Genf. Die Geschichte vom Verschwinden des unglücklichen Gaillard kann nicht mehr bezweifelt werden. Derselbe soll, da Gaillard ein Franzose ist, in der nächsten Sitzung der franz. Deputirtenkammer durch ein einflußreiches protestantisches Mitglied zur Sprache kommen.

#### Italien.

Rom, 11. December. (D. A. Z.) Seit Ende des vorigen Monats ist der einst wegen Hochverraths angeschuldigte Graf Gonsalvoni in unserer Stadt, wo er von den mit ihm Sympathisirenden, deren Zahl hier größer ist, als man glaubt, mit Auszeichnung empfangen wurde. — Es ist von Engländern und Franzosen zum Besten der Fremden ein Erkundigungs- und Nachweisungsbureau hier errichtet worden.

(Magd. Z.) Hier eingegangenen Nachrichten zufolge, wird die Prinzessin Albrecht von Preußen in den ersten Tagen des Januar hier eintreffen, um hier während der Karnevalszeit zu bleiben.

#### Osmanisches Reich.

Schreiben aus Konstantinopel, 11. Decbr. Am 9ten l. M. Morgens verkündigten zahlreiche Kanonensalven die Geburt einer Prinzessin, die den Namen Münire, die Erleuchtende, erhielt. Es ist das neunte Kind des Sultans, von denen jedoch nur 7 am Leben sind. Heute findet aus Anlaß jenes freudigen Ereignisses, das durch 3 Tage mit Salven und Illumination ge-

feiert wird, große Aufwartung im Serail statt. — Dem Muschir von Tophana, Mehemed Ali Pascha, wurde mittelst großherlichen Handschreibens die Statthalterchaft von Biga verliehen; mit der die Oberaufsicht über die Dardanellen verbunden ist. Da Mehemed Ali Pascha jedoch seine bisherigen Functionen beibehält, so wird der vermählte Aufseher der Festungen am schwarzen Meere, Ibrahim Pascha, gedachte Stelle in der Eigenschaft eines Kaimakan's versehen. — Aschkar Ali Pascha, Statthalter von Konia wurde zum Gouverneur von Mossul ernannt, und wurde durch den dortigen Muschir, Scherif Pascha, auf seinem bisherigen Posten ersetzt. Der zum Statthalter von Bosnien ernannte Neman Pascha hat Adrianopel am 2ten l. Mts verlassen, um sich auf seinen Posten zu begeben. Nachdem der diesjährige Spätherbst ungewöhnlich schön und warm gewesen, trat in den letzten Tagen des verflossenen Monats stürmisches Wetter ein, das sich erst heute legen zu wollen scheint. Zahlreiche Anfälle sind in Folge dessen den in den hiesigen Gewässern und vorzüglich den im schwarzen Meere befindlichen Kauffahrts-Schiffen zugefloßen. Die sonst so regelmäßigen Dampfschiffsverbindungen wurden in Stockung und Unordnung gebracht. Das seit dem 4ten l. M. erwartete franz. Dampf-Pakboot ist bis zur Stunde nicht eingetroffen. Von den Dampfbooten der Donau-Gesellschaft wurde der Stambul, auf dem Rückwege von Trapezunt von einem Sturm besallen, der ihm das Steueruder beschädigte. Die Gefahr in welche dieses Schiff gerieth, wurde durch die besondere Geschicklichkeit und den ungewöhnlichen Muth des Capitains Clician glücklich überwunden. Der Ferdinand, der Smyrna am 30. v. M. verlassen hatte, lief 3 Tage später als gewöhnlich in den hiesigen Hafen ein. — Der Seri Perwas, welcher am 22ten nach Braila abgegangen war und am 29ten oder 30ten zurück erwartet wurde, kam um 8 Tage später und zwar unverrichteter Dinge zurück, da der Sturm es ihm unmöglich gemacht, in die Donau zu gelangen. Die Maria Doctheia hätte vor 15 Tagen von Gallaz nach dieser Hauptstadt abgehen sollen, ist aber noch nicht erschienen, was zu der Vermuthung Anlaß giebt, daß die Donau gefroren sei. Auch der „Crescent“, dessen Einlangen aus Salonich man seit dem 7ten d. entgegen sieht, ist bis jetzt ausgeblieben.

#### Amerika.

New-York, 30. Nov. — Der Newyork Herald drückt sich folgendermaßen aus: wir können uns der Gewissheit überlassen daß unter der nächsten Präsidentschaft folgende Punkte in Ausführung gebracht werden. Die Vereinigung von Texas, die Acquisition des Oregonlandes, eine vorsichtige und kluge Modification des Zolltarifs, eine Verminderung des Briefporto und die Aushöhnung unsers Handels mit fremden Nationen durch Gegenseitigkeitsverträge.

Washington, 28. Nov. — Die Regierung hat so eben wichtige Depeschen von Mexiko erhalten. Alles was die öffentlichen Blätter über den kritischen Stand der mexikanischen Zustände gesagt, wird vollkommen bestätigt. Die Regierung daselbst ist gänzlich paralysirt und man sieht einer Revolution als unvermeidlich entgegen. Wiederum eine lange Periode des Blutvergießens und der Anarchie scheint das Loos dieses unglücklichen Landes zu werden. Und ein Krieg mit der Union wegen Texas scheint unter diesen Umständen die am wenigsten wahrscheinliche Begebenheit von Allen.

#### Miscellen.

Berlin. Aus ganz sicherer Quelle können wir versichern, daß das Unwohlsein des Geheimraths Bessel in Königsberg nichts weniger als beunruhigend ist.

In Dresden wird Ronge's Bildniß unentgeltlich ausgegeben.

Münster, 19. Dec. Ist denn der sonst so bekannte Vater H. Gosler ein Doppelgänger? Während bayerische Blätter denselben auf seiner Reise nach Prag erst am 10. Dec. in Regensburg eintreffen lassen, berichtet die „Weserzeitung“ umständlich von dessen Ankunft an demselben Tage in Paderborn, und die „Berlinerische Ztg.“ berichtet unterm 16., P. Henr. Gosler habe an diesem Tage die Propstei von St. Hedwig bezogen! Welches ist nun der wahre und ächte Vater Henrikus Gosler? Soll nicht entweder hier oder dort eine absichtliche Täuschung zum Grunde liegen? Der hiesige „Merkur“ scheint den in Regensburg eingetroffenen Gosler für den wahren und den Paderborner Bericht der „Weserzeitung“ (und demnach auch den der Berliner Zeitung?) für falsch zu halten.

Im Schloß Windsor befindet sich gegenwärtig eine Familie deutscher Zwerge, die aus zwei Brüdern und einer Schwester bestehen und den Hof durch Länge u. s. w. zerstreuen. Der älteste ist 22 Jahr alt und nur 3 englische Fuß hoch; der jüngste 13 Jahr und nur 2' 4" und wiegt nur 16 Pfund. Die Schwester zählt 18 Jahre und hat nur eine Höhe von zwei Fuß. Prinz Albert sowie die Herzogin v. Kent unterhalten sich deutsch mit ihren kleinen Landsleuten auf die herablassendste Weise.

Mit zwei Beilagen.

Von den Aegyptischen Mittheilungen des „Verstorbenen“ deren erster Theil unter dem Titel: „aus Mehmed Ali's Reich“ vor Kurzem erschienen ist, gelangt so eben der zweite Theil in unsere Hand. Dies Werk ist das Gediegenste, was der bekannte Unbekannte seit seinem ersten, durch Goethe gefeierten Auftreten in den ihrer Zeit vielbesprochenen „Briefen“ aus England und Schottland geliefert hat. Der erklärte Feind aller Kritik hat doch nicht umhin gekonnt, der scharfen Kritik seines Stils und seiner Darstellungsweise zu seinem eignen Vortheile bedeutende Zugeständnisse zu machen.

Saphir stellt im Humoristen achtzehn „naturhistorische Fragen, deren Beantwortung erbeten wird.“ Darunter sind: Woher kommt es, daß die Porten hungrig und

die Musikanten durstig sind? — Woher kommt es, daß die unangenehmen Besuche uns immer noch auf der Stiege treffen wenn wir ausgehen wollen? — Woher kommt es, daß die Komiker von Profession langweilige Gesellschaftler sind? — Woher kommt es, daß die Schnecken ihr ganzes Leben lang kriechen, und es doch nicht weit bringen? — Woher kommt es, daß die Ehemänner immer die letzten sind, die das merken, was eigentlich nur für sie merkwürdig ist? — Woher kommt es, daß die Trauerweiden den Kopf hängen lassen, da sie zu ihren Blättern doch keine Pränumeranten brauchen?

London, 17. Dec. — Die Sun, welche gestern noch die günstigsten Nachrichten über Miß Clara Web-

ster enthielt, bringt uns heute die traurige Nachricht vom Tode derselben. Sie ist diesen Morgen gegen 8 Uhr verschieden. Den Tag vorher schien sie noch ganz munter und außer Gefahr. Sie hat Abends Thee mit ihren Freundinnen getrunken. Gegen Mitternacht aber erklärte sich eine Aenderung in ihrem Zustande, welcher bald in Wahnsinn überging.

Brüssel. Herr Serbat von Valenciennes hat eine für die Eisenindustrie sehr wichtige Entdeckung gemacht, die darin besteht, das Eisen vermittelst einfacher, wenig kostspieliger Mittel, vor der Drydation zu bewahren. Man ist eben beschäftigt, mehrere bedeutende Maschinen in Eisen und Eisenblech auszuführen, bei denen dieses Erhaltungsmittel angewendet wird.

## Schlesischer Nouvelles-Courier.

### Tagesgeschichte.

Δ Breslau, am Weihnachtsfeste. — Von mehreren Adressen, welche Herr Johannes Ronge von seinen deutschen Mitbürgern in letzter Zeit als Zeichen der Anerkennung und des Dankes empfangen hat, ist folgende dadurch merkwürdig, daß sie nebst vielen Bürgern und Beamten auch von dem Magistrat und den Stadtverordneten, als solchen, unterzeichnet ist. Sie lautet:

Hochwürdiger Herr!

Der ewige, durch kein Glaubensbekenntniß gefesselte „Geist der Wahrheit und Liebe, der Sie unsterbliche Worte hehren Eifers an den Bischof Arnoldi richten ließ: dieser Geist erfüllt auch uns. Freudig bekennen wir uns zu den Schaa ren Ihrer Verehrer. Möge der Rückblick auf diese Repräsentanten der Macht Ihrer „Gefinnung Ihre Kraft und Zuversicht erhöhen im fortgesetzten Streite mit der Lüge; möge aber auch Ihr „Vorkampf Nachkämpfer erwecken! Trier und die katholische Kirche haben — leider — nicht allein ihren „Arnoldi, nur fehlt den anderen Arnoldi's noch ihr Ronge. Publit in Hinterpommern, 8. December 1844.“

(Folgen die Unterschriften.)

+ Breslau, 26. December. — In den letzten Tagen des scheidenden, für alle deutschen Bekenner der christlichen Religion so merkwürdigen Jahres mehren sich die Beweise der Dankbarkeit, welche Herr Johannes Ronge von Deutschland empfängt. So empfing er so eben folgendes Schreiben aus Neustadt bei Stolpen, datirt den 22. December: „Freund! Verschmähen Sie auch von uns nicht den schwachen Dank für Ihre heiligen Worte vom 1. October 1844. Es ist ein Dank, den Ihnen jeder wahre Christ schuldet. Messen Sie nicht die Zahl Ihrer Verehrer so gering, wie die Zahl der Unterzeichneten dieser Dedication! Jedes Haus der Wohlhabenden, jede Hütte der Armen ist bereit, von Herzen gern bereit, Sie aufzunehmen, wenn ein Unfall droht. Gott mit Ihnen!“ Diesem Schreiben lag eine Adresse bei, welche die Ueberschrift trägt: Dem hochherzigen deutschen Manne, dem furchtlosen Kämpfer für Licht und Wahrheit, Herrn Johannes Ronge, dem Bannherrs gegen Lüge und Trug, dem wahrhaften Vertreter des ächten Christenthums u. u.“ (Folgen 178 Unterschriften.)

+++ Breslau, 24. December. — Man wä hne nicht, daß Herr Johannes Ronge nur Dankadressen erhielt; auch andere Zeichen seines Sieges werden ihm zugesendet. So empfing er dieser Tage ein unfrankirtes Schreiben aus Trier, worin eine zwar verstellte, aber sehr ausgeschriebene Hand ihn mit den größten und allgemeinsten Schimpf- und Drohworten überhäuft.

+ Breslau, 25. December. — Aus Berlin erhielt Herr Johannes Ronge zu dem Weihnachtsfeste ein originelles, mit calligraphischer Kunst geschriebenes Gedicht, aus dem wir die letzte Strophe mittheilen wollen:

„Auf die Walthalla, Freund, verzichte;  
„Ein Luther durfte sie nicht seh'n!  
„Doch in den Hallen der Geschichte,  
„Bei Fuß und Luther sollst du seh'n!“

Der Nach. Z. wird aus Breslau geschrieben: „Man hofft, daß unsere Vertreter beim nächsten Landtage für die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer Schritte thun werden. Wie viel Mühe es kostet, sich von dem Alten, Gewohnten loszureißen, zeigt sich recht deutlich bei dieser Angelegenheit. Die kleineren Städte Schlesiens können sich gar nicht davon trennen, selbst wenn

sie zur Erkenntniß des Nachtheiligen dieser indirekten Steuer gelangt sind. In Goldberg z. B. hat man sich erst jetzt für die Einführung der Klassensteuer entschieden, obgleich schon früher die Majorität dafür war. Es soll energischer Mittel bedurft haben, die starkköpfige Reife-Minorität von ihrer Weigerung abzubringen. Hirschberg hat sich geradezu gegen die „Neuerung“ entschieden; in Frankenstein hat man zu außergewöhnlichen Debatten gerathen, weil man sich in den gewöhnlichen Sitzungen nicht darüber einigen konnte. So schwer ist sich aus des Daseins lieber Gewohnheit zu entpuppen.“

Reisse, 18. Decbr. (A. Nr. 3.) In dem Dorfe Blumenthal, hies. Kreises, hat man auf dem Areal des Dominiums ein Braunkohlen-Lager von bedeutendem Umfange entdeckt. Der Schürfschein ist nachgesucht; doch stellen sich der Kohlen-Förderung nicht unerhebliche lokale Schwierigkeiten entgegen, wiewohl der Betrieb nach bergmännischen Grundsätzen bereits eingeleitet ist. Werden diese Schwierigkeiten nur erst überwunden und werden die bedeutenden Betriebsfonds dem Unternehmen nicht fehlen, so wird der hiesigen Gegend, ja, der Provinz selbst, eine mächtige Aushülfe bei dem immer feltener werdenden Feuerungs-Material in nahe Aussicht gestellt. Es wird diese Braunkohle als bituminöses Holz oder auch holzartige Braunkohle — der tertiären Formation angehörig — erkannt. Das Kohlen-lager gleicht mächtigen Eichenstämmen, zum Theil noch mit erkennbarem Moose und Rinde — welche Elementar-Gewalt in der Richtung von West nach Ost — diese eigenthümliche Gleichförmigkeit im Streichen, in Lagerung und Schichten-Neigung — niedergeworfen zu haben scheint. Die Kohle ist matt, von hellbrauner Farbe; die Struktur unerkennbar holzartig (saffriges Holzgefüge), milde beim Anfühlen; das specifische Gewicht = 1 bis 1.3. Sie wird sehr naß gefördert und bedarf längerer Ausfegung der Luft, ehe sie zur Feuerung tauglich wird. Welches die chemischen Bestandtheile dieser Kohle sind, und in wiefern vielleicht noch weiterer Gewinn für die Medizin durch Gewinnung von Kreosot und Braunkohlensäure — Substanzen, welche dieser Kohlengattung sonst eigenthümlich zu sein pflegen — zu hoffen ist, darüber fehlt es zur Zeit noch an der Analyse von Sachverständigen. Die Bestellung der Winterung hat in hiesiger Gegend nur sehr unvollkommen stattfinden können. Anhaltende Rässe und frühzeitige Fröste haben theils die Einsaat verzögert, theils die Entwicklung des Saamens-korns aufgehalten oder den Keimungs-Prozess zerstört. Dazu kommen noch die Verheerungen der jungen Saat, welche die Erd- oder Nacktschnecken in mehreren Theilen des Reisser und Leobschütz Kreises angerichtet haben. Es haben kostspielige Nachbestellungen versucht oder wohl gar ganze Fluren wieder gestürzt und für die Sommerung zugerichtet werden müssen.

\* Tost, 22. Decbr. — Wer unsere Stadt vor 12 Jahren kannte und seit dieser Zeit nicht wieder sah, würde gewiß recht angenehm überrascht werden. An der Stelle der durch den großen Brand vom Jahre 1833 in Schutt verwandelten unfreundlichen hölzernen Häuser, sieht man nunmehr schöne massive Gebäude, von welchen insbesondere das im neuern Style aufgeführte Rathhaus und das Haus des Stadtältesten Herrn Kornblum am Markte imponiren, der freie Marktplatz ist sauber gepflastert eben so die bequemen, zum Theil nach dem Brande neu angelegten Straßen und unsere Stadt ist um so mehr zu einem freundlichen Aufenthaltsorte zu rechnen als auch die Umgegend viel Reizendes darbietet. Der Fürsorge unseres seit 18 Jahren hier fungirenden allgemein geachteten Bürgermeisters Herrn Rachel, haben wir größtentheils das vortheilhafte und geschmackvolle Arrangement bei dem Wiederaufbau der Stadt insbesondere des Rathhauses, die Entstehung einer Apo-

thek, eines Krankenhauses und mehrere andere rühmliche Werke zu danken; und hat die Commune durch die im vorigen Jahre erfolgte anderweitige und zwar lebenslängliche Wahl des Herrn ic. Rachel, ihre Dankbarkeit allgemein betätigt. — Die Enthaltensamkeitsangelegenheit hat auch in unserer Stadt vielen Anklang gefunden. Der Verein, unter der Vorstände des würdigen Pfarradmiralstrators Herrn Grzeska, zählt bereits eben 2500 Mitglieder, und vielfach zeigen sich die wohltätigen Wirkungen desselben. — In neuerer Zeit ist die Umgegend durch nämliche gewaltsame Einbrüche und Straßenberaubungen beunruhigt worden. Es gelang zwar der Wachsamkeit der Justiz- und Polizeibehörden, den berüchtigten Räuber August Seidel, welcher bereits zu 25jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt war, in kurzen Zwischenräumen aber sechs mal aus den sichersten Gefängnissen mit bewunderungswürdiger Kühnheit entfang, und während seiner Freiheitsperiode so viele andere Verbrechen verübte, daß die gesetzliche, auf jedes einzelne Vergehen festgesetzte Strafszeit ein Menschenalter weit übersteigen würde, mit einigen seiner Complicen aufzugreifen, doch scheint die Gegend noch mehrere dieser Indus trieritter zu beherbergen, denn in der Nacht vom 19ten zum 20sten d. M. ist, wie gemeldet, die Personienpost zwischen Tost und Groß Strehlitz in dem zur Herrschaft Wlötznitz gehörigen, ½ Meile von hier gelegenen Walde, und die nächstfolgende Nacht in demselben Forste ein Bauer beraubt worden. Die Polizeibehörden entwickeln zur Ermittlung der Diebe eine große Thätigkeit und es hat den Anschein daß dieselbe nicht erfolglos sein wird, da einer der Diebe an der Stelle wo das Brieffeldisen geöffnet und die übrige Beute geschafft worden, Gegenstände\*) zurückgelassen hat, welche zu seiner Entdeckung führen dürften. Diese Beraubung liefert einen neuen Beweis, wie unzweckmäßig die Postwagen in Betreff der Aufbewahrung der Briefe, Pakete und Gelder gebaut sind. Der diesfällige im Rücken des Wagens angebrachte Kasten, ist jeder Aufsicht des Konduktors und Postillons entzogen, und es kann wohl befürchtet werden daß sich diese Diebstähle bei der anlockenden Beute öfter wiederholen werden.

\*+ Aus Oberschlesien, 23. December. — Der Oberbau der Eisenbahn ist ungefähr bis 1 ½ Meile vor Kosel vorgerückt, bei der jetzigen Jahreszeit aber natürlich unterbrochen. Diese nun bald fahrbar werdende neue Strecke kann jedoch nicht besonders dem Verkehre eröffnet werden, wie es beschlossen war, weil die hohen Fluthen während des vergangenen Sommers die Vollendung der Oberbrücke bei Dppeln verhindert haben. Es wird vielmehr die Bahnstrecke bis Gleiwitz auch erst fahrbar gemacht, ehe dem Publikum die Schienenreise über Dppeln hinaus erweitert ist. Hoffentlich kann dies bis zum Herbst künftigen Jahres geschehen, wenn nicht in demselben die Wettermächte abermals ihr einschneidendes Veto aussprechen. Die Bahn läuft hinter Dppeln meist nur durch Riesenwaldland, hier und da von einer Lichtung unterbrochen, etwa ¼ Meile entfernt am Annaberge vorüber, bei Gurabce aber, zwei Meilen hinter Dppeln, durch einen Kalkberg, aus dessen Durchstich, ähnlich dem bei Loffen, 1600 Schacht-ruthen vorzüglicher Kalkstein gewonnen wurden. Der frühere Eigenthümer des sonst zum Ackerbau benutzten Hügels, Graf v. Haugwitz, machte Anspruch auf das in diesem unterwartet entdeckte Material, da er der Bahngesellschaft den Boden nur zu dem Bahnzwecke und nicht zur Befestigung darin vorgedundener werthvoller Lagerungen, die ja auch in edlen Metallen bestehen könnten, abgetreten habe. Die Rechtsfrage ward indeß gütlich dadurch entschieden, daß der Verkäufer mit dem zurückgegebenen Benutzungsrechte des übrigen Theiles von jenem Hügel sich entschädigte fand. Er sucht nun einen Unternehmer zur Anlegung eines Kalkofens, dessen Betriebe der nahe Wald sehr zu Statten kommen würde.

\*) Dem Vernehmen nach sein Wamderbuch. D. R.

Der Bahnhof bei Rosel ist eine halbe Meile von der Stadt entfernt, bei dem Dorfe Randzin, wo die Wilhelmsbahn einmünden wird, um deren Willen nach der Regierungsbedingung von Oppeln bis Randzin ein Doppelgleis gelegt werden muß. — Das oberschlesische Enthaltensamkeitsgelübde hat bei dem Eisenbahnbau bisher sehr wohlthätige Folgen gezeigt. Während sonst die Arbeiter an jedem Zahlende unwiderruflich in die Dorfwirthshäuser stürzten und am Morgen noch halbtrocken und zum Theil mit zerschlagenen Köpfen an den Gräben längs der Bahn gefunden wurden, sieht man sie jetzt ruhig nach Hause gehen und ihren Familien das Erworbene bringen, die deshalb auch jetzt gegen sonst sich in einer ungleich besseren Lage befinden. Standhaft weist der durch das Gelübde gebundene gemeine Mann jede Versuchung zum Branntweingenuß mit dem Lakonismus von sich: „Ich habe geschworen.“ Auch Frauenzimmer gehören gewöhnlich dem Enthaltensamkeitsvereine an und Jemand, der einem Bauernmädchen in der Schänke ein Glas Grog reichen ließ, sah sie das davon Genossene wieder ausspucken. In den Wirthshäusern begnügt man sich mit einem kleinen Glase leichtes Weines, das für 1 Sgr. gereicht wird, während für 10 Sgr. schon eine Flasche leidliches Getränk gereicht wird. Das Bier ist gegen sonst schon ungleich besser und gewiß wird eine höhere Kultur des Brauwesens immer mehr erstrebt werden. Warum sollte auch Schlesien darin seinen mittelalterlichen Ruhm nicht wieder erlangen können? Es wäre insbesondere für Schweidnitz eine gewerbliche Ehrensache, wieder jenen berühmten braunen Schöps zu liefern, der 1381 mit dem bekannten Lokalkriege zu Breslau gegen die hohe Domgeistlichkeit, weil sie den Göttertrank aus Walthalla unterdrückt verapflichte, eine Art geschichtlicher Epoche machte. Die Braukommune zu Schweidnitz liefert übrigens ein Doppelbier von solchem Wohlgeschmack und Gehalt, daß das jetzt so verurtheilte Pseudo-Baierische den Vergleich damit nicht aushalten kann, obgleich es doppelt so viel kostet. Neben dem Biere könnte bei der prinzipiellen Abwendung von dem Feuerwasser ein guter Obstwein trefflichen Ersatz leisten, wozu freilich eine größere Obstkultur erstrebt werden müßte. Schon vor fast 20 Jahren gab Hr. Häusler in Hirschberg, der sich meines Wissens in Schlesien zuerst mit der Bereitung des Aepfelweines beschäftigte, eine Anleitung dazu heraus, aber statt der Verbreitung dieses Industriezweiges hat leider nur die des Branntweins zugenommen. Warum aber sollte bei uns nicht der gesunde angenehme Cider ein so allgemein beliebtes Getränk werden können, wie in den Gegenden von Frankfurt, Sießen und Darmstadt? Es wäre gewiß die Beförderung dieser Weinkultur pekuniär und moralisch von segensreichem Erfolge und die verödenen Brennereien könnten darin einen entschädigenden Beruf zu anderweitiger Thätigkeit finden.

Die Entstehung des am 21. Mai c. zu Goldberg stattgehabten Brandes, wobei mehrere Menschen Schaden genommen und eine Frau an den Brandwunden gestorben, ist nunmehr ermittelt; eine Frau hat dieses Feuer boshafter Weise angelegt und jetzt diese gräßliche That eingestanden.

Der Hirschberger Correspondent der Schlesischen Zeitung contra den Verfasser des Artikels „Presse und Kirche“ in No. 51 des Hirschberger Boten.

Motto: „Wenn ich euch gefall' ihr Leute, dünk' ich mich ein Feineweber; aber, wenn ich euch verdrrie, seht, das stört mit meine Leber.“

Wer in unsern Tagen seinen Mund für Wahrheit, Recht, Licht, Fortschritt für die Sache des Volks aufthut, also vorhandene Uebelstände, sei es bald mit würdevollem Ernst, bald mit strafender Satire bekämpft, oder sich entwickelnden Mißständen entgegenarbeitet, der wird nicht erwarten, unangefochten zu bleiben. Wenn er aber, was er anstrebt, ernstlich will, wird ihn dies so wenig von seinem Ziele ablenken, wie die Wolken, die über seinem Haupte ziehn. So ist über mich, als Corresp. der Schles. Zeitung, schon manche Anfechtung ergangen. Hier hat die eine Sorte in ihren Trinkstuben gelästert, dort hat eine andere für mich gebetet, hier hat man mich geheim denuncirt, dort öffentlich in blühenden Gleichnissen und Bildern gegen mich gepredigt, und außer Ronge dürfte wohl — ich rede thörlisch — in unserm Thale Niemand, außer meiner geringen Person sein, der soviel geschmäht worden wäre. Sogar geschrieben hat man gegen mich, nämlich in unserm „Boten“. Gewiß erinnern sich die Leser des hiesigen Wochenblattes noch jener geistreichen „Lint'schen Darlegungen“. Nun ist in No. 49 des „Boten“ abermals ein Ritter gegen mich aufgestanden, ein Mann in furchtbarer Rüstung, der mit verwüthenden Schlägen, tarantelgestochen um sich haut und Correspondenten, Redaction und Censor gleichzeitig dahin zu strecken sucht. Drei Leichen und Ein Schlag! das war des Ritters — Wille. Es darf nicht befremden, daß man neugierig

sich gegenseitig frug: Wer mag der kühne Ritter sein? Niemand anders als Lint sagten die Einen; nein verbesserten die Andern: Mutter Vornitz ist's, es ist ihr Redestrom, ihr Gemurmel, das mehr denn einmal schon die Bogen der neuen Brücke gesprengt. Noch Andere: Es ist der Autor, der, ebenfalls in unserm „Boten“, der literarischen „Ruhmeshalle“ unsers Thales, gegen die Einweihung des Fingerschen Kursaales in Warmbrunn zu Felde zog. Die Leser der Schlesischen Zeitung wissen gar nicht, was für publizistische Talente unter den Geistlichen unsers Thales verborgen liegen. Ich will mich hier für keine der geäußerten Muthmaßungen entscheiden, sondern den Ritter betrachten, nachdem er sich selbst gegeben hat. Da er namenlos, ja chifferlos aufgetreten ist, so werde ich ihn bloß der Kürze wegen und weil doch jeder Gegenstand, vor dem man redet, zunächst einen Namen haben muß, den „Ritter“ nennen. Es zeigt sich aber der Verf. von „Presse und Kirche“ 1) als ein unberufener Sachwalt. Ich habe in No. 290 der Schles. Zeit. gegen den sog. Bresl. Brief in No. 49 des „Boten a. d. R.“ einige Zeilen geschrieben. Es war Sache des Verfassers jenes Briefes, sich zu vertheidigen, wenn er sich angegriffen wähnte. Statt dessen kommt der „Ritter“ und sagt, es sei nicht nöthig, indem er selbst die Sache aufnimmt. Bekleidet er einen literarischen Streifposten? Hat ihn die Kreissynode zum Ausfächter von derlei Händeln ernannt und mit Generalvollmacht versehen? Er möge sie publiziren. Oder ist er mit dem Verfasser jenes Briefes, der die Spritze 14 Tage nach dem Feuer probirte, etwa gar identisch? Es wäre kurios genug. Denn die skeptischen Seelen schüttelten bald darüber die Köpfe, daß unser „Bote“ sollte plötzlich einen Correspondenten in Breslau haben. Wie er sich zum Wortführer des Briefautors aus eigener Machtvollkommenheit erhebt, so vertritt Er auch die Kirche, das christliche Gemeindeleben und endlich unser ganzes — Thal. Er protestirt — daraus und aus einem weiter unten anzuführenden Punkte habe ich ersehen, daß er zu den Protestanten gezählt sein will — gegen die von mir ausgesprochenen Ansichten und spricht mit einer Sicherheit aus, daß sie nur die meinigen, und daß sie außer mir Niemand theilt, als wenn er im großen Rathe der Götter gefessen hätte, wo die Herzen und Nieren geprüft werden. Aber, hochhehrwürdiger Herr, warum machen Sie denn über mein Korresp. einen solchen Höllelärm in unsern Boten; wenn nicht Eine Seele nur, sondern alle Ihnen anhangen. Lassen Sie sich doch bald einmal den Doktor an den Puls fühlen! — Der „Ritter“ ist ein leichtsinniger Ankläger. Von jeher, sagt er, habe ich a) „jedes Lebenszeichen christlicher Gesinnung lächerlich gemacht“, b) den „ehrwürdigen Stand evangel. Kirchenlehrer herabgesetzt“, c) „Das christliche Gemeindeleben angegriffen“, d) Mißtrauen und Feindschaft zwischen Seelsorger und Gemeinden gesät etc. Eine einzige solcher Anklagen könnte mir die Feder aus der Hand winden, wäre sie gegründet. Ich frage Sie, hochhehrwürdiger Herr, haben Sie Beweise dafür? Und wenn, wo sind sie? bringen Sie dieselben; denn bis jetzt fehlen sie und Sie stehen, obgleich Sie ev. Geistlichkeit, Kirche und Christenthum und das ganze Hirschberger Thal repräsentiren wollen, als ein leichtsinniger Ankläger da. Denn Ihre Behauptung, daß jede meiner Korrespondenzen Beläge für die obigen und andere Anklagen liefere, ist eine theol. Sagung, für die in meinem Katechismus kein Glaubensartikel steht. Der Art. in 290 der Schlesischen Zeitung, der Ihren Zorn in so hoher Weise erregt hat, enthält zufällig für alle obigen Punkte Gegenbeweise. Der „Ritter“ denuncirt a) mich als Verfasser, b) die Redaction der Schles. Zeit. und c) den Censor derselben, denn er ist ein gewaltiger Mann und eignete sich ganz gut zu einem neuen Pfaffenregiment, das wir aber durchaus nicht wollen. Er denuncirt mich als Glaubensfeind, als Unchristen, und mag sehr bedauern, daß er noch kein Mittel in den Händen hat, gegen mich zu verfahren; der Arme! Die Redaction, daß sie sich zur Verbreitung solcher Gottlosigkeiten hergiebt, und daß sie beinahe in jeder Nr. ähnliche Angriffe auf die ev. Kirche und ihre Diener enthalte. Den Censor, daß er ohne Vollziehung der betreffenden SS. der Censur-Instruction solche Artikel, welche das ganze Kirchenwesen untergraben, durchläßt. Weiden Sie sich als Censor; es ist ohnehin ein schweres Amt und die Bewerbungen darum sollen nicht allzu stark sein. Einstweilen lernen Sie, indem Sie gute Artikelchen à la „Presse und Kirche“ in unseren Boten

schreiben, die Verhältnisse praktisch kennen und dienen gleichsam von der Picke auf. Es wird eine köstliche Literatur geben, wenn Männer Ihrer Farbe sie schreiben censiren, redigiren und expediren werden. Ich sage in Nr. 290 der Schles. Ztg.: „Man will für unsre Seele sorgen. Das ist recht schön. Wie geschieht dies aber am besten? Offenbar dadurch, daß man die Seelen in den Stand setzt, für sich selbst zu sorgen, daß man ihnen den möglich höchsten Grad der Freiheit gestattet, um zu der Selbstständigkeit zu gelangen, ohne welche Geistesbildung nicht werden kann.“ Was macht der Verf. des Art. „Presse und Kirche“ daraus? Er schiebt mir die Behauptung unter: „Es bedürfe eines besondern Standes für die Seelsorge nicht;“ und sagt sodann, ich hätte die unter Christen nicht leicht vorkommende Fronterrie hinzuzusetzen: „die gegentheilige Ansicht sei als überwunden anzusehen.“ Noch nie hat wohl eine ärgere Verdrehung und Deutung eines Artikels stattgefunden, als dieser „Ritter“ sie geübt. Mich klagt er an, außerhalb des Christenthums zu stehen, der ich sage: „Wir wollen Protestanten sein im ganzen Sinne des Worts.“ Wissen Sie nicht, Ritter, was das heißt? Nein, Sie wissen es nicht. Ihr vager Erguß beweist es. Sie wollen christlicher Seelsorger sein, und wissen es nicht. Heißt evangelisch-protestantisch gegen die Vernunft und Freiheit, oder gegen Menschenwahn und Geistesknechtschaft protestiren? Das sind mir rechte Protestanten, die rückwärts protestiren, die protestiren gegen das Protestiren, und die, ließe man sie gewähren, uns alle zusammen wieder unter den Krummstab protestirten. Ich weiß schon, weshalb Sie zürnen; Sie träumten sich schon ein kleines Pöpstlein, Sie wollten so eine Duodez-Hierarchie mit Ihren Bauern errichten, und glaubten, die Synode trete bloß zusammen, die Vollmachten auszufertigen. Siehe, da werden Stimmen laut, die da meinen, zu einer christlich-protestantischen Gemeinde gehöre die Gemeinde selbst. Und auch ich stellte die Meinung auf, daß die auf geistige Freiheit gegründete Seelsorge die beste sei; daß Alles darauf ankomme, die Leute in den Zustand zu setzen, daß sie selbst für ihre Seele sorgen können. Heißt das den Stand der Seelsorger negiren? Es heißt in meiner Sprache, ihn in seiner wahren Bedeutung anerkennen. Das ist mir ein schlechter Lehrer, der da glaubt, Alles gethan zu haben, wenn er für die Schüler denkt; er soll machen, daß sie denken. Das ist mir ein eben so schlechter Seelsorger, der damit Alles zu thun glaubt, daß er für sie sorgt; er soll machen, daß sie selber sorgen. Wie steht es aber jetzt sehr oft mit der Seelsorge? Fragen Sie doch, Ritter, einmal die Schafe Ihrer Herde; viele werden gar nicht wissen, daß sie eine Seele haben. Und wie lange haben Sie gesorgt? Nein, mein sehr geschiedter Herr, unsre Seele wollen wir nicht ganz in andre Hände legen, wir wollen uns selber nebenbei darum bekümmern. Wenn also von kirchlichen Angelegenheiten die Rede ist, so haben wir, nicht Seelsorger von Profession, aber von Natur, auch eine Stimme mit. Merken Sie das! — Ich hätte Ihnen noch viel zu sagen, z. B. daß Sie ein unwissender Theologe sind, weil sie nicht wissen, daß der „ganze Protestantismus“ zum Christenthum gehört; daß Sie kein Protestant sind, wobei ihm gesagt sein mag, daß ich bis jetzt in meiner Stube noch keinen Theologen aufgehängt habe, und daß, wenn ich es je zur Verzierung eines Zimmers nöthig finden sollte, ich sie wahrscheinlich aus der Suckow-Krause'schen Richtung wählen dürfte. — Der Verfasser des stonedorfer Art. wird sich mit Ihnen, „unbekannter Ritter“, wohl zu seiner Zeit auch abfinden. Nur noch ein paar Worte. Erstlich, solche Feinde zu haben, wird mir nur Spaß machen; sie werden nie die Richtung meiner Feder bestimmen. Ich werde nach wie vor meine Stimme gegen die rückwärts protestirenden Protestanten erheben. Könnte ich, ich wollte einmal den gewaltigen Luther über sie, die seine Leiche zum Götzen erhoben haben, herfegen, damit er sie zu Teige trete oder ihnen einige von seinen „zentnerschweren Sentenzen“ an ihre Köpfe schleudere.“ Dann fordere ich hierdurch die Redaction des Boten a. d. R. auf, meinen, in Nr. 51 ihres Blattes durch den Verf. des Art. „Presse und Kirche“ geschmähten Artikel aus der Schles. Ztg. in der nächsten Nr. zur Kenntniß ihres Leserkreises zu bringen, damit sie sich nicht dem Verdachte aussehe, als sei sie mit dem Schmachgewebe einverstanden. Geschieht es nicht, so wird Ref. diese Theilnahme voraussetzen und das Publikum darüber selbst geeigneten Orts aufklären.

#### Niederschlesisch-märkische Eisenbahn.

Warnung vor Beschwerdeführen über den Betrieb der Bahn, denn die Direction straft den Beschwerdeführer dadurch, daß sie ihm die Auskunft über die obichon begründete Beschwerde, unfrankirt über die Post zusendet! So ist es dem Referenten ergangen, der am 7. d. Mts. über die vierstündige Verspätung des von Liegnitz kommenden Abendzuges sich in dem, auf dem Bahnhofe zu Lissa hierzu ausliegenden Buche beschwert hatte.

Kann die Direction hierbei etwa für sich anführen, daß die Auskunftsertheilung in diesem Falle ausdrücklich beantragt worden war? oder ist ihre Verpflichtung hierzu nicht vielmehr eine sich der Natur der Sache nach schon von selbst verstehende? Oder giebt es zur Befriedigung des gerügten Verfahrens vielleicht sonst all- meine, freilich für Jedermann nicht leicht erfindliche Gründe?

Zugleich als Nachtrag zu einem früheren, die erwähnte Verspätung des Zuges betreffenden Referate, möge hier Platz finden, was von der Direction auf die Beschwerde geantwortet worden ist:

„Auf die von Ew. H. in das Beschwerdebuch auf dem Bahnhofe zu Lissa über Verspätung des Zuges unterm 7. December eingetragene Klage können wir leider nur unser größtes Bedauern mit der Versicherung äußern, daß wir den Vorfall auf das Strengste untersuchen. Die bis jetzt über diesen Vorfall eingezogenen Berichte lassen die eigentliche Ursache der langen Verzögerung des Zuges noch nicht sicher erkennen, denn wenn auch ein bei dem harten Froste auf dem Bahnhofe in Maltzsch entstandener Wassermangel dazu die erste Veranlassung gab, so konnte doch dieser Umstand allein die Verspätung des Zuges nicht in dem Maße herbeiführen, in welchem dieselbe stattgefunden hat. Zur Abhülfe des gedachten Wassermangels für die Zukunft haben wir sogleich Veranlassungen getroffen, welche wenigstens diese Veranlassung zur Wiederholung einer derartigen Verzögerung, der Züge schon jetzt aufheben.“

Berlin 15. December 1844.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft.

Ob und welche anderweite Veranlassungen der Verzögerung des Zuges seitdem ermittelt worden, mag Ref. auf seine Kosten wenigstens, gern nicht weiter wissen.

### Physische Erziehung.

In der Schles. Zeit. vom 23ten d. wird der Wunsch ausgesprochen, ich möchte mich über den Inhalt des von mir angekündigten Vorlesungen, so wie darüber näher erklären, für welchen Zuhörerkreis sie berechnet sein würden. Der letztere Zusatz läßt mich vermuthen, daß hier auf eine Ansicht hingedeutet werde, die mir auch schon hier und da zu Ohren gekommen ist. Es wurde nämlich in Zweifel gezogen, ob Vorträge über physische Erziehung auch von Damen besucht werden könnten. Ein solcher, mir freilich unmöglich scheinender Zweifel, kann nur darauf beruhen, daß man bei dem Worte Erziehung durchaus nur an kleine Kinder gedacht und darum allerlei das Zartgefühl verletzende Erklärungen gefürchtet hat.

Hierbei hat man aber nicht bedacht, daß die physische Erziehung, d. h. die Leitung und Ueberwachung alles dessen, was einen Einfluß auf unser physisches Dasein ausübt, an keine besondere Altersperiode geknüpft ist, sondern uns durch das ganze Leben begleiten muß; wie sie denn überhaupt für den Körper das bedeutet, was

die Sittlichkeit für den Geist. Man hat ferner übersehen, daß bei den eng gesteckten Zeitgränzen von Details nicht die Rede sein kann, sondern nur von den leitenden Ansichten.

Was in tausend populären Schriften schon zum Ueberdruße erörtert ist, und was jeder Gebildete am besten durch seinen Arzt erfährt, das kann natürlich nicht den Gegenstand meiner Vorträge ausmachen. Von den Vorzügen des Selbststills und von den trefflichen Eigenschaften des Rhabarbers, habe ich ebenso wenig zu sprechen, als ich eine neue „Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“, vorzutragen gedenke.

Wir leben in der Zeit der physischen Interessen. Der Socialismus, der Nützlichkeitsverein, das Heer der Proletariatsvereine, die neu erweckten Turnanstalten, sie alle bedienen sich physischer Mittel, um physische oder moralische Zwecke zu erlangen. Was können in unserer Zeit, in der die Geheimnisse von Paris das Lieblingsbuch Europas geworden sind, Vorträge über physische Erziehung anders sein, als ein ernstes Wort der Physiologie an das Leben, das uns aufklären soll über die Bedingungen und die Bedeutung des leiblichen Daseins.

Ich wünsche, daß diese Zeilen zur Verständigung und zur Beseitigung ungegründeter Besorgnisse beitragen mögen.

Neumann.

### Nothwendige Berichtigung

und Erklärung auf den in der Beilage sub No. 297 der Schlesischen Zeitung aufgenommenen, aus der Kölnischen Zeitung entlehnten Artikel: Aus dem Riesengebirge.

Nach Inhalt des bezogenen Artikels soll der Domizil-Jäger an dem Wohnorte des Eduard Pelz (Treumund Welp) den Landbewohnern daselbst an ihren Feldfrüchten mit seinen Hunden muthwillig Schaden zugefügt haben. Da ich Unterzeichneter in Seitendorf, dem bekannten Wohnorte des H. Pelz, nur allein als Revier-Jäger und Förster angestellt bin und fungire, so kann sich diese Beschuldigung auch nur auf mich beziehen und halte ich es um der Wahrheit und meiner Ehre willen für unumgänglich nöthig, hiermit öffentlich zu erklären: daß mir, ungeachtet der feindseligen Gesinnung einiger Ruskal-Besitzer, auch noch nicht der geringste durch mich oder meine Hunde verursachte Schaden durch Vermittelung der Behörden hat nachgewiesen werden können, wiewohl dies leider schon mehrmals, aber stets vergeblich versucht worden ist.

Nur allein von der Gerechtigkeitliebe unserer Gerichts-Behörden läßt sich erwarten, daß sie endlich die Verbreiter solcher Anzeigen zur verdienten Strafe ziehen werden.

Seitendorf bei Waldenburg, den 23. December 1844.

Eduard Bratke,

herrschaftliche Revier-Jäger und Förster.

Auflösung der Charade in No. 302 d. Z.

P o d a g r a.

### Zweisybige Charade.

Spiele sind beide; die Eins — ein Spiel mit todtten Figuren,

Und mit Gedanken die Zwei, wahrlich! ein feineres Spiel.

Uebung macht dich und Zeit im ersten zum Meister; das zweite

Wird nur gelingen, wenn Geist gnädige Götter verlieh'n.

Wandeln unzählige Mal muß ein Schifflein hinüber, herüber,

Oh' des Ganzen ein Stück schaffend der Meister vollbringt.

Wdt.

### Actien-Course.

Berlin, 24. Decbr. — Das Geschäft in Eisenbahn-Actien war heute abermals sehr belebt, und besonders waren inländische Quittungsbogen und österreichische Actien sehr ange- nommen und begehrt.

Breslau, vom 24. December.

Von Eisenbahn-Actien haben die meisten eine merkliche Preiserhöhung erfahren: die Börse war animirt und sehr fest. Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 117 Br. 116 1/2 Gld.

Prior. 103 1/2 Br.

Oberschl. Lit. B. 4% p. C. 109 u. 108 1/2 bez. u. Gld. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 109 1/2 Gld.

dito dito Priorit. 103 Br.

Rheinische 5% p. C. 78 Br.

Oberrheinische (Köln-Mint. Zuf.-Sch. 104 1/2 bis 1 1/2 u. Gld.

Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 106 1/2 bez. Ende 1/2 Gld.

Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zuf.-Sch. p. C. 107 1/2 Gld.

Reiße-Brieg Zuf.-Sch. p. C. 98 Br.

Krausau-Obereschl. Zuf.-Sch. p. C. 100 1/2 bis 1/4 bez.

Wilhelmsbahn (Kösl.-Dorow) Zuf.-Sch. p. C. 101 1/2 bis

1/2 bez.

Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. p. C. 109 1/2 Gld.

Livorno-Florenz p. C. 121 bez. u. Gld.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96 1/2 u. 1/4 bez.

## Erd- und Himmels-Globen

von Eduard Selss.

Vorräthig in der Buchhandlung von Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Schweidnitzer Strasse No. 47, und zu beziehen durch E. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin und C. G. Schön in Ostrowo.

Die Selss'schen Globen erfreuen sich bereits eines so günstigen Rufes, dass es überflüssig erscheint, Etwas zum Lobe derselben anzuführen. Die öffentliche Kritik hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, dass bis jetzt in diesem Fache, sowohl was Zweckmässigkeit der Zeichnung, als äussere Eleganz betrifft, Nichts Vollkommeneres geleistet worden ist.

Es sind bis jetzt davon folgende Sorten bereits erschienen:

**Grosser Erdglobus. Zwölf Zoll Rhein. im Durchmesser.** Nach den neuesten und besten Quellen entworfen von Eduard Selss. Auf elegantem Gestell mit vergoldeten Säulen, mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. 18 Rthlr.

Hinsichts der artistischen Ausführung ist dieser Globus mit Recht ein Kunstwerk zu nennen. Er giebt ein Bild der Erdoberfläche und ihrer physikalischen Beschaffenheit von solcher Deutlichkeit, wie diese in solchem Maastabe wohl noch nicht erreicht wurde. Die eigenthümliche Physiognomie der einzelnen Erd-räume ist mit einer überraschenden Treue wiedergegeben, und ohne die Uebersicht des Ganzen zu stören, ist eine grosse Menge geographischer Details (auch die Höhe der grösseren Berge und Gebirge in Zahlen, die Meeresströmungen, die wichtigsten Entdeckungsreisen) mit der grössten Genauigkeit eingetragen — kurz, dieser Globus entspricht in hohem Grade und in jeder Beziehung den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft.

**Erdglobus. Sechs Zoll im Durchmesser.** Auf elegantem Gestell mit Horizont, messingnem Meridian und Stundenring. 7 1/2 Rthlr.

**Erdglobus. Vier Zoll im Durchmesser,** entworfen von Ed. Selss. Zweite, sorgfältig revidirte und verbesserte Auflage. Auf elegantem Gestell mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. 2 Rthlr.

Der Herausgeber hat mit Glück den Fehler der meisten bisher erschienenen kleineren Globen, nämlich die Aufnahme zu vieler, die Auffassung des Ganzen störender Einzelheiten, zu vermeiden gewusst, und hat hauptsächlich auf eine übersichtliche Darstellung des physikalischen Theils sein Augenmerk gerichtet.

**Schulglobus. Drei und einen halben Zoll im Durchmesser,** entworfen von demselben. Zweite verbesserte Auflage. Ausgabe No. III. in einem Kistchen, auf Gestell ohne Horizont und Meridian. 1 Rthlr.

(Mit einer Zugabe: Uebersicht des Wissenswürdigsten aus der Geographie.)

Da es gewiss zur Förderung des geographischen Unterrichts unendlich Viel beiträgt, wenn jeder Schüler, wie im Besitze von Karten, so auch im Besitze eines Globus sich befindet, so wird jeder Lehrer den vorstehenden, dessen billiger Preis die allgemeine Einführung gestattet, mit Beifall begrüßen, und das um so mehr, da hier wirklich geleistet ist, was im Verhältniss zu drei Zoll Durchmesser nur geleistet werden kann. Die Grenzen der fünf Erdtheile sind scharf gezeichnet und colorirt, die Hauptströme und die Haupt-Gebirgszüge sind angegeben. Von mathematischen Bestimmungen findet man die Längengrade, unter besonderer Bezeichnung des ersten Meridians, so wie die Breitengrade von 30 zu 30, die Ekliptik, die Wende- und Polar-Kreise.

Embargo wird nicht berechnet.

